Nr. 178 — Halle a. S., Dienstag den 2. August 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk. pränumerando frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,66 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleſaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Wieder ein Wahlsieg!

3200 Stimmen und Mandat gewonnen!

Kannstatt-Ludwigsburg rot!

Am Sonnabend fand im 2. württembergischen Reichstagswahlkreise Kannstatt-Ludwigsburg die Reichstagsersatzwahl für den nationalliberalen Prof. Hieber statt, dessen Mandat durch Beförderung erloschen war. Unser Kandidat Genosse Keil, politischer Redakteur unseres Stuttgarter Parteiblattes, siegte gleich im ersten Wahlgange mit einer Mehrheit von 4247 Stimmen über die beiden bürgerlichen Gegner. Das genaue Stimmenergebnis ist:

Keil (Soz.) 18 705, Oettinger (nationalliberal) 9528, Wolff (Bund der Landwirte) 4247.

Der Wahlkreis war seit Bestehen des Reiches noch niemals sozialdemokratisch vertreten, und im Jahre 1907, bei den letzten Wahlen, schienen die Dinge für das kapitalistische Bürgertum noch durchaus günstig. Damals siegte Hieber mit 18 787 Stimmen über Keil, der nur 15 488 Stimmen erhielt. Diesmal dieselbe Erscheinung wie bei allen Nachwahlen: große Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen, katastrophenartiger Verlust aller bürgerlichen Parteien.

Dieses Vertrauen des Volkes zur Sozialdemokratie ist die glänzendste Rechtfertigung ihrer grundsätzlich antikapitalistischen Taktik, die wir unter keinen Umständen verlassen und verraten dürfen. Im Verfall und im Zeitalter korrupter kapitalistischer Geschäftspolitik ist nur eins groß und rein geblieben: die konsequente und unbestechliche Sozialdemokratie. Das lehrten alle Nachwahlen, das zeigt auch Kannstatt-Ludwigsburg.

Der Erfolg unserer Partei in diesem Wahlkreise ist der Abschluß einer unermüdlichen und zähen Agitations- und Organisationsarbeit. Im Jahre 1881 entfielen dort erst 100 Stimmen auf unseren Kandidaten, 1884 erst 600 Stimmen. Von da an ging es rascher aufwärts. 1887 brachte eine Zunahme von 1000, 1890 eine solche von 1600 Stimmen. 1893 musterten wir wieder um 2000, 1898 um 2400, 1903 um 3400 Stimmen mehr als bei der nächst vorhergegangenen Wahl. Die Blockwahlen von 1907 brachten uns immer noch die verhältnismäßig bedeutende Zunahme von 2000 Stimmen. So gingen unsere Genossen mit der frohen Zuversicht in die Wahl, diesmal den Kreis im ersten Wahlgang zu holen und die Hoffnung hat sie nicht getäuscht.

Von den vielen Erfolgen des letzten Jahres — und welche Wahl war kein Erfolg? — gehört Kannstatt-Ludwigsburg mit zu den schönsten. Der neugewonnene Wahlkreis ist ziemlich stark industriell. Nach den Angaben vom Jahre 1907 waren von seinen 184 677 Einwohnern 121 185 städtisch, 63 492 ländlich. Im Jahre 1907 gab es 40 754 Wahlberechtigte, von denen 34 392 zur Wahl gingen. Der Führer der württembergischen Nationalliberalen, Dr. Hieber, wurde mit 18 787 Stimmen gewählt. Genosse Keil erhielt 15 488, Gröber vom Zentrum 06 Stimmen. Bei diesem Wahlgang ging der Bauernbund, der 1907 für Hieber eingetreten war, selbständig vor. Dagegen traten die Volksparteiler unter Führung des Demokraten Haußmann sofort für die Nationalliberalen ein. Das sollte der Dank dafür sein, daß bei der Welsheimer Landtagswahl die Nationalliberalen den Volksparteiler unterstützt hatten. Die Wähler aber haben durch diese liberalen Milchmädchenrechnungen einen dicken Strich gemacht. Die rote Flut hat Volkspartei und Nationalliberale in gleicher Weise überrascht.

Seit den Reichstagswahlen von 1907, bei denen wir nur 43 Mandate erhalten hatten, hat unsere Reichstagsfraktion sieben Gewinne zu verzeichnen, denen kein Verlust gegenübersteht. Wir gewannen von den Nationalliberalen vier Mandate: Landau-Neustadt, Koburg, Friedberg-Büdingen, Kannstatt-Ludwigsburg. Von den Fortschrittlern zwei: Halle-Saalkreis und Usedom-Wollin, von der Wirtschaftlichen Vereinigung: Eisenach-Dermbach; Zschopau-Marienberg steht ja noch aus. Daß es nicht mehr Gewinne sind, dafür haben Nationalliberale und Schwarzblaue im holden Verein gesorgt, indem sie aus Angst vor den Nachwahlen auch die anfechtbarsten erschwindelten Mandate kurzerhand für gültig erklärt hatten. Wo es aber zum Schlagen kam, da hat die Sozialdemokratie glänzend abgeschnitten. Von den sieben Wahlkreisen, die uns zugefallen sind, war nur Halle von 1890 bis 1893 und von 1896 bis 1907 sozialdemokratisch. In den sechs anderen Wahlkreisen dagegen ist das rote Banner zum ersten Male siegreich aufgepflanzt worden. Wo wir erledigte Sitze zu verteidigen hatten, geschah es mit großem Stimmengewinn, obwohl sonst bei Nachwahlen Stimmenrückgang die Regel ist. In Glauchau-Meerane gewannen wir 500, in Speyer-Ludwigshafen 800, in Stollberg-Schneeberg 2000 Stimmen. Wir sind jetzt die drittstärkste Partei im deutschen Reichstag und dürfen hoffen, auch die 50 noch vor dem Zusammentritt des Reichstags überschritten zu haben.

Der Vorwärts bemerkt:

„Der Sieg von Kannstatt-Ludwigsburg beweist wieder aufs neue, wie stark die Erbitterung gegen das herrschende Regime in Deutschland geworden ist. Für die Sozialdemokratie erwächst daraus die Aufgabe, die günstigen Zeiten zu nutzen und durch unermüdliche Aufklärungsarbeit dafür zu sorgen, daß die Neugewonnenen zu festen und überzeugten Anhängern des Sozialismus werden. Nicht eine Verhüllung unserer Ziele, sondern im Gegenteil klarste Herausarbeitung alles dessen, was uns von der bürgerlichen Welt trennt, gebietet uns nicht nur die Pflicht gegenüber unserer großen geschichtlichen Aufgabe, sondern auch die Rücksicht auf unsere propagandistische Kraft. Denn gerade das, was uns von den bürgerlichen Parteien trennt, daß wir die rücksichtslosen und unbedingten Verfechter der Klasseninteressen des arbeitenden Volkes sind, das ist es ja, was uns das Vertrauen der Massen gewinnt. Wenn die Erbitterung gegen die blauschwarze Koalition nicht den Liberalen, sondern uns zugute kommt, so deswegen, weil die Blockära und der Bewilligungseifer der Liberalen bei den indirekten Steuern den Wählern gezeigt hat, daß sie nicht sicher sind, daß die Liberalen ihre Interessen nicht wiederum preisgeben. Irgendein Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Parteien, das über eine Stichwahlparole für das kleinere Uebel hinausginge, könnte nur das Vertrauen schädigen, das unsere klare, starke und unerschrockene Haltung uns in immer weiteren Kreisen erobert hat."

•

Aus der Korrespondenz St. entnehmen wir folgende Ausführungen:

Diese erfolgreichen Ersatzwahlen sind für die allgemeinen Wahlen des nächsten Jahres insofern symptomatisch, als ja in allen Lagern auch für diese mit einem starken Sieg der Sozialdemokratie gerechnet wird. Aber dann, wenn es um das Ganze geht, werden die Gegner, die heute ergebungsvoll vor uns die Waffen strecken, uns mit dem Mut der Verzweiflung entgegentreten und insofern werden die allgemeinen Wahlen einen andern Charakter tragen als die Ersatzwahlen des letzten Jahres. Darüber darf man sich nicht täuschen, noch täuschen lassen: bei den nächsten allgemeinen Wahlen wird es in mancher Beziehung ganz anders zugehen als bei den letzten verhältnismäßig immer noch gemütlichen Ersatzwahlen. Darum wird auch angesichts der fortgesetzten glänzenden Siege, denen sich in der nächsten Zeit hoffentlich nicht nur Zschopau-Marienberg, sondern auch Frankfurt-Lebus anschließen wird, trotz aller berechtigten Freude im sozialdemokratischen Lager keine Hurrastimmung aufkommen, die die Mutter der Enttäuschungen ist.

Immerhin dürfen wir mit Stolz und Genugtuung feststellen, daß die Geschichte des letzten Jahres alle Erfahrungen, die mit der Sozialdemokratie seit jeher gemacht wurden, bestätigt worden sind. Eine ungeheure, den Gegner fast wunderbar dünkende Elastizität wohnt diesem Parteikörper inne, der nicht nur allen Anfechtungen von außen standhalten, sondern sogar noch aus äußerlichen vorübergehenden Niederlagen Vorteil gezogen hat. An den Gegnern machen sich jetzt die Folgen jener kurzsichtigen Mandatspolitik geltend, die sie neuerdings in gutem Glauben auch uns als die höchste politische Weisheit aufschwätzen möchten. Was hat es ihnen geholfen, daß sie durch einen schamlosen Lügenfeldzug, durch Verleugnung ihrer Prinzipien und schmutzige Bündnisse der Sozialdemokratie im Jahre 1907 drei Dutzend Mandate abjagten? Indem sie die Masse nicht etwa durch die Kraft gegnerischer Ueberzeugung zu sich herüberzogen, sondern sie gleichsam nur mit eisernen Reifen auf einen möglichst engen Raum zusammenpreßten, haben sie erst die Vorbedingung jener explosionsartigen Kraftentfaltung geliefert, die wir heute sich vollziehen sehen.

Nur ganz oberflächliche Betrachtung kann den glänzenden Aufstieg der Sozialdemokratie einzig und allein aus den jüngsten politischen Ereignissen erklären, die vielmehr die notwendige Begleiterscheinungen dieses Aufstiegs als seine Ursachen sind. Auf der einen Seite ist es die ökonomische Entwicklung, die breite Massen der sozialdemokratischen Aufklärung zugänglich und sie für Steuer- und Wahlrechtsfragen überhaupt erst empfindlich macht. Auf der andern Seite, soweit nicht der Gewinn von Anhängern, sondern bloßer Mandatsgewinn in Betracht kommt, vollzieht sich nur ein natürlicher Ausgleichungsprozeß, der dem durch die Blockwahlen geschaffenen künstlichen Zustande ein Ende bereitet. Fürst Bülow hat sich seinerzeit nur selber belogen, wenn er es für einen großen politischen Erfolg hielt, durchgesetzt zu haben, daß sich 3¼ Millionen oppositioneller Wähler mit 43 Mandaten begnügen mußten. Dieser Erfolg konnte zwar damals gekrönten Häuptern Freudentränen entlocken, so blendend schien er. Und doch mußte er zusammenbrechen, weil er auf Schwindel und Unrecht aufgebaut war.

Sollen wir angesichts solcher Erfahrungen vor dem antisozialdemokratischen Riesenblock zittern, den Herr v. Bethmann Hollweg mit seinen ungeschickten Fingern zusammenzuleimen bemüht ist? Oder sollten nicht lieber umgekehrt die anständigeren Politiker des Bürgertums einsehen, daß durch solche Experimente nur die Galgenfrist für das Junkertum verlängert, der Sieg der Sozialdemokratie aber nicht aufgehalten wird? Jener Teil des Bürgertums, der sich aus feiger Gewohnheit hinter die Mauern der preußischen Junkerburg zu flüchten pflegt, sollte sich doch selber sagen, daß diese gedankenlos geübte Rettungsmethode von Tag zu Tag lebensgefährlicher wird. Draußen steht moderne Artillerie, und diese Mauern — wie lange halten sie noch?

•

Ablenkung nach außen.

Ein „rechtsstehender Politiker", der den vollen Beifall der Post erhält, hat das Mittel gefunden, einen großen sozialdemokratischen Sieg im Jahre 1911 zu verhindern. Nur „vorübergehende Verärgerung", meint er, sei an den Erfolgen der Sozialdemokratie schuld, in anderthalb Jahren aber sei Zeit genug gegeben, um die Sache einzurenken und die Stimmung umzuwandeln. „Was ist dazu erforderlich?" fragt er, und antwortet selbst:

Zuerst eine männliche, selbst- und zweckbewußte auswärtige Politik, die dem unserem tüchtigen aufstrebenden Volke innewohnenden Machtgefühl Ausdruck verleiht. Der Tod König Eduard hat die Bahn freigemacht, der Personenwechsel im Auswärtigen Amt läßt hoffen, daß das klägliche Bülow-Schönsche Schaukelspiel Frankreich gegenüber ein Ende hat und daß der deutsche Michel statt der ewigen Friedenssalbaderei auch einmal die starke Faust zeigt. Im Laufe eines Jahres vermag der neue Staatssekretär zu beweisen, ob er die Situation beherrscht und ob er dem Deutschen Reich innerhalb der Diplomatie die ihm gebührende Stellung wieder erringen wird. Er könnte dem Reichskanzler keinen besseren Dienst leisten und hätte damit die Wahlkampagne glänzend vorbereitet. Es sei nur an die liberische Frage und an die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Amerika und Japan erinnert. Welch ergiebiges Feld der Tätigkeit.

Es ist bedauerlich, daß der „rechtsstehende Politiker" nicht den Mut hat, seinen Namen zu nennen, und daß wir nicht erfahren, an welcher vielleicht einflußreichen Stelle die von ihm so dreist entwickelte Halunkenpolitik zu Hause ist. Um die Massen des deutschen Volkes geflissentlich irrezuführen, soll im Laufe des nächsten Jahres ein internationaler Konflikt vom Zaune gebrochen werden, der zu einem Weltkrieg führen und hunderttausend Söhnen deutscher und fremder Mütter das Leben kosten kann.

Wir haben niemals daran gezweifelt, daß solche Verbrechergesinnung in den Kreisen „rechtsstehender Politiker" häufig zu finden ist, daß sie sich aber so kühn ans Tageslicht wagen würde, war doch kaum vorauszusehen.

Da hat einer aus der Schule geplaudert, und dieser Geschwätzige ist sicher noch nicht der Gefährlichste! Das Volk wird hier wiederum gewarnt. Wenn in den nächsten Monaten von „Feinden ringsum!", von „gespannten Situationen" und „nationaler Ehre" geredet wird, so wird man gleich wissen, was für Volksbetrüger dahinter stecken.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 1. August 1910.

Wie Dernburg wirtschaftete.

Abgeordneter Erzberger, der schreiblustigste Herr der Zentrumspartei, setzt seine Angriffe gegen die Kolonialpolitik Dernburgs rüstig fort. Er hat im Verlage der Germania eine umfangreiche Schrift erscheinen lassen, in der er die südwestafrikanischen Bergrechtsverhältnisse, besonders der der deutschen Kolonialgesellschaft, klarlegt. Zweck seiner Arbeit soll sein, zu beweisen, wie der ehemalige Staatssekretär Dernburg zugunsten des Großkapitals gearbeitet hat. Dem Buche sind auch eine Anzahl bisher nicht veröffentlichter Briefe und Aktenstücke beigegeben. Der Germania entnehmen wir über die Liebesgaben an das Großkapital folgendes:

„Da erfährt man unter lebhaftem Erstaunen, daß eine Gesellschaft schon im Jahre 1909 über 1800 Prozent Dividende aus ihrem Diamantenbesitz verteilen konnte; daß Dernburg zugunsten der D. K. G. die Förderungsabgaben im Sperrgebiet um 66⅔ Prozent, außerhalb desselben um 500 Prozent für Diamanten erhöht hat!! Endlich wird der klare Nachweis geliefert, wie Dernburg das ganze Sperrgebiet ohne jede Gegenleistung auf alle Ewigkeit an die D. K. G. verschenken wollte, ein Gebiet, dessen Diamantenwert derselbe Dernburg auf 1000 Millionen Mark geschätzt hat. . . . . Endlich wird rechnerisch nachgewiesen, daß der Maivertrag 1910 der D. K. G. nach den eigenen Zahlen Dernburgs ein Riesengeschenk von 284 Millionen Mark brachte; allein Gewinn an den Diamanten! Finden sich noch andere Minen vor, so kann man trotz der 50 Prozent Gewinnanteil des Reiches gar nicht sagen, wie hoch sich diese

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191008 02-14/fragment/page=0001

Liebesgaben, verteidigt von Nationalliberalen und Freisinnigen, stellen.

Doch das Buch bringt noch einen anderen Nachweis: einerseits die hohen Geschenke, andererseits nahezu keine Steuerbelastung der Gesellschaften. Südwestafrika kennt keine Einkommensteuer, keine Vermögenssteuer."

Der Tod auf der Landstraße.

Der Fall des Dienstmädchens Anna Werner, das mit ihrem unehelichen Kinde solange von Ort zu Ort gehetzt wurde, bis sie es in der Verzweiflung tötete, gibt dem Pastor Dr. Hans Gg. Schmidt Gelegenheit, im Tag eine Reform des preußischen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz zu fordern, das er mit Recht als das grausamste aller Gesetze bezeichnet. Der Pastor meint dabei sogar selbst, unter den obwaltenden Umständen sei es den Gemeinden gar nicht zu verübeln, daß sie, wie ihm wohlbekannt sei, „mißliche Elemente" auf alle mögliche Weise loszuwerden trachten. Um diese Unglücklichen nicht festen Fuß fassen zu lassen, dulde man sie gemeinhin nicht länger als ein Jahr in ihrer Wohnung, sondern man zwingt sie zum Fortziehen, indem man unter dem Vorwand der Reparatur die Dielen aufreißt, oder die Fenster vom Tischler ausheben läßt mit dem heimlichen Bedeuten, sie zu lassen wie sie wären und vorläufig nicht wieder abzuliefern. Solche Kriegslisten werden nach dem Zeugnis des Pastors von schlauen Ortsvorstehern noch besonders belobt.

Der Pastor Schmidt hatte selbst einmal, wie er erzählt, einem 73jährigen Schäfer namens Stoffel, der eine Rente von 10 Mk. 50 Pf. monatlich bezog und der auf Verabredung, damit er heimatlos werde, im Dorfe nicht mehr beschäftigt wurde, eine Wohnung verschafft, die ihm aber noch am selben Tage auf Betreiben des Ortsvorstehers gekündigt wurde. Eine Hütte, die sich der unglückliche alte Mann im Walde errichtet hatte, wurde zerstört, und schließlich nahm ihn der Pastor gegen den Protest des ganzen Dorfes in seinem Stall auf. Schließlich ließ sich auch der Pastor dazu bewegen, den Greis, um seinen Aufenthalt am Orte zu unterbrechen, auf acht bis vierzehn Tage auf die Wanderschaft zu schicken. Stoffel brach aber schon am dritten Tage auf der Landstraße zusammen und starb. Nach seinem Tode fand man ein Sparkassenbuch über 86 Mark für seine Beerdigung, um den Rest stritt sich der Pastor mit der Behörde, beide wollten daraus ihre Kosten ersetzt haben, doch behielt die Behörde die Oberhand.

Solche Fälle sind nach der Meinung des Pastors nicht selten. Von Arbeit zermürbte alte Menschen werden wie räudige Hunde von Haus zu Haus gejagt, bis man sie endlich so weit hat, daß sie draußen auf der Landstraße zusammenbrechen. In England tratzt das Elend vor den Palästen, in Preußen-Deutschland jagt es der Gendarm in den Straßengraben, wo es ohne Aufsehen zu erregen, verenden kann. Dieses System, den Menschenabfall der kapitalistischen Gesellschaftsordnung möglichst spurlos verschwinden zu lassen, nennen seine Lobredner „soziales Königtum".

Ein weiteres Steigen der Fleischpreise

in den nächsten Tagen kündigt schon jetzt die Allgem. Fleischer-Zeitung an. Seit über 20 Jahren ist ein so geringer Auftrieb von Rindern nicht mehr dagewesen wie am heutigen Viehmarkt; er betrug nur 2622 Stück, wovon noch ein bedeutender Teil exportiert wurde. Am 31. Juli 1909 betrug der Rinderauftrieb 3759 Rinder; es sind dies also 1137 Tiere, das ist etwa ⅓ weniger als im Vorjahre; infolgedessen stieg der Preis bis auf 85—88 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht. Der Auftrieb der Kälber betrug nur 938 Tiere, gegen 1273 Tiere am gleichen Markttag im Vorjahre, also ¼ weniger; infolgedessen stieg ebenfalls der Preis bis auf 1—1,20 Mk. pro Pfund Schlachtgewicht. Schafe waren 1966 weniger. Trotzdem das Schlachtvieh immer geringer wird, denkt die Regierung gar nicht daran, dem Rufe nach Oeffnung der Grenzen Gehör zu schenken. Ja, wenn das nicht gegen die Interessen der Agrarier verstoßen würde!

Knecht soll Knecht bleiben!

Der famose Ausspruch des Bischofs von Regensburg hat natürlich die Macher der katholischen Arbeiterbewegung schwer in die Tinte gebracht. Der Arbeiter, das Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, dessen Redakteur der bayerische Landtagsabgeordnete Pater Walter-Bischofs von Heule nicht einverstanden, nun aber muß er das nach ist, hat zuerst erklären müssen, er sei mit den Worten des Möglichste tun, um die aufgescheuchten Schafe wieder zusammen zu bringen. Er kläfft also kräftig gegen die — Roten. Statt unsere Ausführungen über die bischöfliche Weltauffassung zu widerlegen, bringt er lange Zitate von dem längst verstorbenen Bischof Ketteberg, der wohl, wenn er heute lebte, als Ketzer und Modernist von der junkerverbündeten Kirche in Encyklikentum behandelt würde. Schließlich weiß der Arbeiter gar nichts mehr, als auf den — Zukunftsstaat hinzuweisen, wo alles verfachtet sein würde, nur die Führer nicht. Die katholischen Arbeiter sollen dadurch von der eigentlichen Sache abgelenkt werden, es soll ihnen keine Gelegenheit gegeben werden, sich gegen die heutige Welt der Ausbeutung und Verdummung zu empören. Den Grund dafür hat ja der Regensburger Bischof erraten: Knecht soll Knecht bleiben! auf das es den Mächtigen und Ausbeutern auf Erden wohl ergehe.

Deutsches Reich.

— **Brutale Ausweisungspolitik.** Der dänische Pastor Albeck aus Kopenhagen, der damals im Kreise Hadersleben in Versammlungen gesprochen hatte, wurde als „lästiger Ausländer" aus Preußen ausgewiesen.

— **Das Kriegerdenkmal muß dem Kaiserdenkmal weichen!** In dem kleinen Städtchen Stolp in Hinterpommern wurde im Jahre 1875 von den Bewohnern zu Ehren der in den Feldzügen 1864, 1866 und 1870-71 gefallenen Kämpfer aus Stadt und Kreis Stolp auf dem Stephansplatz ein Kriegerdenkmal errichtet, das nunmehr auf Beschluß der Stolper Ortsgeist abgebrochen wird. Und der Grund für die Beseitigung? Das Kriegerdenkmal soll einem Kaiserdenkmal ausweichen. Während das in der Mitte des Stephansplatzes stehende Denkmal der Kriegsgefallenen niedergelegt wird, hat man an anderer Stelle vor dem Rathaus mit den Vorarbeiten für die Errichtung eines Reiterdenkmals Wilhelms I. begonnen, das aus Anlaß der Sechshundertjahrfeier der Stadt am 5. September dieses Jahres mit dem üblichen Klimbim enthüllt werden soll.

— **Junker und Geschäft.** Wie die Schlesische Zeitung mitteilt, ist von der rechten Oderseite wiederum ein Fall eines Gutsverkaufes an einen Polen zu melden. Herr Felix von Frankenberg und Ludwigsdorff hat sein 280 Hektar großes Gut Eichenhof im schlesischen Kreise Oels an einen Polen verkauft. — Also wieder ein Junker! Was der sonst so anspruchsvoll auftretende deutsche Adel in Ostelbien für die Polonisierung deutschen Grund und Bodens irgend tun kann, scheint er ja zu leisten — weil's was einbringt.

— **Erstklassig und feudal!** In Rendsburg wurde der Leutnant v. Bismarck vom Infanterieregiment 85 verhaftet und in das Militärgefängnis in Flensburg eingeliefert. Der Leutnant wird beschuldigt, mit einem dreizehnjährigen Mädchen geschlechtlich verkehrt zu haben. Das Verhältnis ist nicht ohne Folgen geblieben. Das Mädchen, das jetzt noch nicht 14 Jahre alt ist, hat vor einiger Zeit in einer Kieler Klinik einem Kinde das Leben gegeben. Die Affäre soll übrigens noch weitere Kreise ziehen.

— **Der „Geheimbundprozeß".** Zu unserer Meldung in letzter Nummer ist noch folgendes zu berichten: Vor beinahe zwei Jahren wurde gegen einen polnischen Gesangverein in Czarnikow bei Kosten (Provinz Posen) ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Während dieser Zeit wurden wiederholt Personen vor dem Untersuchungsrichter in Lissa vernommen. Als Resultat dieser Vernehmungen ist jetzt 27 Personen eine Anklage zugestellt worden, darunter auch dem polnischen Landtagsabgeordneten Switala. Sie werden beschuldigt, in den Jahren 1905—1908 einem Vereine angehört oder in ihm tätig gewesen zu sein, dessen „politische Ziele" vor der Behörde „verheimlicht" wurden; außerdem sollen sie sich der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und der Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes schuldig gemacht haben. Wenn dieser neue Prozeß wegen nationalpolnischer Geheimbündelei ebenso endet, wie die vielen oberschlesischen Geheimbundprozesse, dann wird sich die Lissaer Staatsanwaltschaft keinen Lorbeerkranz holen. —

England.

Gegen die indische Unterdrückungspolitik,

die von dem Staatssekretär für Indien, Montagu, mit den herkömmlichen Wendungen und unter Benutzung eines blutriefenden indischen Flugblatts, über dessen Herkunft und Verbreitung weiter nichts bekannt ist, verteidigt wurde, wurden im Unterhaus von sozialistischen und radikaler Seite scharfe Angriffe gerichtet. Macdonald wandte sich gegen die englische Hetzpresse in Indien mit ihren Beschimpfungen der Chrenmenen, gegen die das neue Gesetz betr. Presse und aufrührerische Versammlungen keine Anwendung finde. Keir Hardie kennzeichnete die Zwangsgesetze als Mittel zur Unterdrückung der Reformbewegung. Ihre Wirkung werde sein, alles, was wertvoll ist im indischen Volke, England zu entfremden und die Lage des Landes noch trauriger zu gestalten, als sie zuvor war. Der Liberale Wedgwood kennzeichnete die Zwangspolitik mit den eigenen Worten, die der indische Staatssekretär Lord Morley, einer der angesehensten politischen Denker Englands, noch im vorigen Jahre gegen die tyrannischen Gelüste des Oberhauses gesprochen hatte. Er beantragte unter Zurückweisung aller politischen Verbrechen das Bedauern des Hauses über die Zwangsgesetze auszusprechen. Der Antrag wurde mit 277 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Die Masse der Liberalen stimmte, wie immer in diesen Fragen, mit den Konservativen für die Regierung. —

Spanien.

Der Konflikt mit dem Vatikan.

Die Minister haben am Sonnabend einen Kabinettsrat abgehalten, nach dem eine sehr energisch gehaltene Antwortnote nach Rom telegraphiert wurde. Die Ansprüche des Vatikans werden in dieser Note entschieden zurückgewiesen. Für den Sonntag waren von klerikaler und von antiklerikaler Seite große Kundgebungen geplant. Die Regierung hat aber alle Kundgebungen untersagt, da bei der großen allgemeinen Erregung ernste Zwischenfälle unvermeidlich schienen.

Eine weitere Meldung besagt: Die spanische Regierung hat dem Vatikan bedeutet, sie werde eine Einmischung in innere Angelegenheiten der Nation niemals dulden. Die spanische Regierung hat ihren Botschafter Ojeda beim Vatikan beretis abberufen. Die Abreise des päpstlichen Nuntius aus Madrid ist ebenfalls bereits erfolgt.

Italien.

Auch Italien hat seinen Werftskandal.

Der stellvertretende Direktor der Staatswerften von Castellarimari bei Neapel, der Marineingenieur Calobretta, ist plötzlich seines Amtes enthoben und bis Beendigung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung ins Militärgefängnis eingeliefert worden. Einem Gericht zufolge soll er Arbeiter der Staatswerften veranlaßt haben, für seine persönlichen Zwecke Dienste zu tun.

Amerika.

Zur liberischen Frage.

In Washington findet man angeblich die europäische Aufregung über Liberia unerklärlich. Halbamtlich wird erklärt, daß weder ein Protektorat noch eine Annektion oder etwas Aehnliches beabsichtigt sei. Auch der Staatssekretär Wilson hat alles abgeleugnet.

Rassenkämpfe in Texas.

Aus Palestine in Texas wird berichtet, daß bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Rassenkämpfen insgesamt 25 Neger und fünf Weiße getötet wurden. Die Ursache der Massakres bildet eine unbedeutende Schuld, die ein Neger bei einem Weißen hatte. Aus den benachbarten Städten sind dreihundert bewaffnete Schwarze zur Unterstützung ihrer Rassengenossen im Anzuge. Die angeblich bedrohten Weißen haben um Entsendung von Militärtruppen gebeten. Auch aus Slocum und Anderson wird der Ausbruch von Rassenkämpfen gemeldet, bei denen mehrere Einwohner getötet und verwundet worden sind.

28] **Im Dunkel.** [Nachdr. verb.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

„Was er wohl getan haben mag?" äußerte der Baron halblaut, wie zu sich selber.

„Er wird wohl irgend etwas gesagt haben."

„Gesagt . . ? Aber, wie ist . . ."

„Etwas, was man nicht laut sagen darf. Vielleicht hat er eben auch nur auf der Straße gestanden und hat seine Flugblätter ausgeteilt. Wer kann das wissen. Aber gleichviel, ob er nun dem Verkehr hinderlich gewesen ist, oder ob er zu laut gesprochen hat, so werden morgen Hunderte seine Worte wiederholen."

Der Baron sah den jungen Ingenieur von der Seite an. Er fand es kindisch, eine Straßenszene zu diskutieren, deren Veranlassung ihnen unbekannt war. Er spazierte wieder im Zimmer herum, blieb aber plötzlich stehen, als ihm einfiel, daß dies stillschweigende Herumgehen unhöflich aussehen könne und sagte entleitend:

„Bin ich im Irrtum, wenn ich annehme, daß Sie oft über die Lage und die Aussichten der sogenannten unteren Klasse nachgedacht haben?"

„Man kann es schwerlich unterlassen, an das zu denken, was einem am nächsten liegt. Ich komme selber von der unteren Klasse und habe mich in der Regel unter meinesgleichen bewegt. Mein Großvater war Grubenarbeiter, mein Vater avancierte zum Vormann und, damit ich studieren konnte, mußten meine beiden Brüder Arbeiter bleiben. Ich habe weiter keine Geschichte und meine Aussichten sind gering. Weiter habe ich Ihnen nichts von meiner Person zu erzählen."

Der Baron dankte mit einer verbindlichen Verbeugung für diese Auskunft, die er nicht verlangt hatte, und die ihm manches in dem Benehmen und den Ansichten des Ingenieurs erklärte, und sagte liebenswürdig:

„In meinen Mußestunden habe ich mich ebenfalls ein wenig mit diesen Dingen beschäftigt. Wir haben ja eine ganze Anzahl ausgezeichneter Werke, die sich auf zuverlässige statistische Angaben stützen und die . . ."

„Ja, so viele Erklärungen und Auskünfte, daß die Hauptsache darüber vergessen wird."

„Hm! Man muß doch immer eine gewisse Richtschnur haben, . . . diese Fragen sind doch ein so fremdes Gebiet . . ."

„Warum ist es fremd? Nein, so was läßt sich eben nicht lernen oder verstehen, man muß es fühlen. Und wenn es diese Frage gilt, dann ist man eben schon im voraus gläubig oder ungläubig, das ist alles. Gerade so wie man zufälligerweise Protestant oder Katholik oder Mohammedaner ist. Es hängt eben davon ab, welcher Nation man durch die Geburt angehört. Man wird zu seinem Glauben geboren und wächst in einer Klasse auf. Aeußere Verhältnisse, für die uns in der Regel keine Verantwortung trifft, entscheiden über die Stellung eines Mitbürgers, und die Stellung ist wieder für die Ansichten entscheidend."

Der Baron verbarg das satirische Zucken seines Mundes unter einem höflichen Lächeln.

„Von Ihrem Standpunkt aus mögen Sie vielleicht recht haben, aber . . ."

„Ich verlange nicht, daß Sie mir recht geben sollen. Mein Standpunkt ist eben im voraus gegeben, so gut wie der Ihrige. Ich habe ja den größten Teil meines Lebens da unten im Dunkel zugebracht und habe deshalb mehr Gelegenheit als andere gehabt, die Verhältnisse von unten auf zu betrachten. Ich vermute, ich sehe deshalb die Dinge nicht schiefer an, als Sie, da Sie alles von oben herab beurteilt haben."

„Im Dunkel," wiederholte der Baron, dem sich diese Worte eingeprägt hatten. „Der Ausdruck scheint mir symbolisch."

Der Ingenieur stutzte und sog nachdenklich die Augenbrauen zusammen; offenbar war ihm jeder Symbolismus fremd und unverständlich.

„Mir gewissermaßen auch", meinte er schließlich, da auch ihn das Neue in dem Gedanken frappierte. „Der Vergleich mit der Grube liegt für mich ja nahe zur Hand. Man könnte ihn ins Unendliche ausdehnen, aber wir wollen es nur mit dem Konstatieren der Tatsache bewenden lassen, daß derselbe Mangel an Licht und Luft, wie er in der Grube herrscht, auch das Kennzeichen unserer heutigen Gesellschaft ist. Die Luft ist hier derartig schlecht, daß sogar die Wissenschaft bisweilen Sicherheitslampen benutzen muß, die doch immer nur einen ganz kleinen Umkreis erhellen. Die allermeisten stehen draußen im Dunkel und warten. Sie müssen sich mit der Hoffnung trösten, daß dies Dunkel nicht immer gleich drückend und undurchdringlich bleiben wird."

Der Baron hatte sich jetzt bestimmt vorgenommen, den jungen Ingenieur mit Nachsicht zu behandeln. Er blieb stehen und drohte ihm lächelnd mit dem Zeigefinger.

„Sie sind also auch einer von den Unzufriedenen?"

„Nein, noch gehöre ich zu denen, die die Hoffnung nicht fahren lassen wollen."

Bevor der Baron eine passende Antwort gefunden hatte, klang erneuter Lärm von der Straße herauf. Er trat wieder ans Fenster. Es waren einige der Haufen, die den Verhafteten zur Polizeiwache begleitet hatten, die jetzt denselben Weg zurückkamen. Und dem Hotel schräg gegenüber auf der Straße stand ein Mann in mittleren Jahren und teilte ruhig und besonnen seine Flugblätter, die noch feucht von der Druckerschwärze waren, an die Vorübergehenden aus. Obgleich der Baron beinahe ängstlich loyal war, fand er dies Vorgehen doch nicht anstößig; im Gegenteil, es schien ihm im ersten Augenblick ganz natürlich zu sein. Gleich darauf wurde er indes anderer Meinung und erteilte im stillen diesem Geist der Empörung, der so plötzlich in ihm erwacht war, die nötige Zurechweisung. Er konnte es sich absolut nicht erklären, wie er zu dieser impulsiven Billigung einer ohne Zweifel verwerflichen Handlung kam. Wenn er Zeit gehabt hätte, würde er es sicher versucht haben, diesen Abgrund, in dem so ganz ungesetzmäßige Eingebungen geboren wurden, zu peilen; statt dessen hielt er sich nun an die fröhliche Gewißheit, daß sich sein plötzliches und schlecht angewandtes Mitgefühl unmittelbar in Unwillen verwandelt hatte und daß es ihm gelungen war, augenblicklich Herr seiner schlechten Instinkte zu bewegen.

Er drehte sich um und sah den jungen Ingenieur, der sich an das nächste Fenster gestellt hatte, mit einem kritischen, beinahe geringschätzigen Blick an. Eine halbe Minute vertiefte er sich in Betrachtungen über dies neue Gefühl, dessen Entstehung er sich nicht zu erklären wußte. Er konnte nur konstatieren, daß es da war, und sagte sich gleichzeitig, daß der junge Mann trotz seiner barschen Art ihm bisher lebhafte Sympathie eingeflößt hatte. Diese war nun wie weggeblasen und der Baron suchte ehrlich nach einer Veranlassung dafür. Denn das war keine, daß er jetzt wußte, daß der Ingenieur der Sohn eines Arbeiters und gewissermaßen selbst ein Arbeiter war. Bei seiner wirklich freisinnigen Denkungsart war diese Annahme ganz ausgeschlossen. Gleichwohl hatte sich die Sympathie in etwas verwandelt, das bedenklich ihrem Gegenteil ähnlich sah.

Vielleicht ist es doch Rassengefühl, dachte der Baron und zuckte gleichmütig mit den Schultern. Er gehört eben zu den andern und ich . . . Der Baron führte den Gedanken nicht zu Ende. Ohne Erröten ließ er sich eine bewußte Unhöflichkeit zuschulden kommen, was ihm bei seiner Erziehung und seinen Gewohnheiten Standesbrüdern und seinesgleichen gegenüber unmöglich gewesen wäre, er sah nach der Uhr, gähnte und meinte darauf:

„Es wird Zeit, daß wir zu Tisch gehen."

Der junge Ingenieur lächelte zustimmend und hatte offenbar die kleine Taktlosigkeit seines Wirtes nicht bemerkt. Der Baron antwortete mit einem nichtssagenden Lächeln und ging vor seinem Gast zuerst durch die Tür. Der Ingenieur merkte noch immer nichts, sondern ging ruhig hinterher, als ob er es ganz natürlich gefunden hätte, daß ein Mann in der gesellschaftlichen Stellung des Barons weiter keine Rücksicht auf ihn nahm.

Das Mittagsmahl für die Teilnehmer der Rettungsexpedition begann außerordentlich ernst. Die Reden, die ausführlich in den Zeitungen des In- und Auslandes wiedergegeben wurden, trugen das Gepräge großer Herzlichkeit und aufrichtigen Einvernehmens. Sie drehten sich hauptsächlich um die Industrie, das Vaterland und die respektiven Staatsoberhäupter. Gegen Ende des Mahles wurde die Stimmung bedeutend heiterer und sie erreichte ihren Höhepunkt bei den Blitzlichtaufnahmen für die illustrierten Wochenzeitungen.

Um neun Uhr abends rüsteten die Herren zum Aufbruch. In Automobilen und unter Fackelschein ging es zum Bahnhof und dem bereitstehenden Extrazug. Auf dem Perron dankten laute Hurrarufe der Rettungsexpedition; die Fremden antworteten in derselben Weise und winkten unermüdlich mit ihren Taschentüchern.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100802-14/fragment/page=0002

China.

Unruhen bei Tsingtau.

Der Germania wird gemeldet, daß im Kreise Chiang auf der Schantung-Halbinsel Unruhen ausgebrochen sind. Ueber die Ursachen der Unruhen liegen ganz sichere Nachrichten nicht vor, einesteils wird behauptet, daß die Mandarinen die Steuern rücksichtslos eingetrieben hätten, andererseits wird erklärt, daß die Getreidespekulation der Beamten das Volk zum Aufstand getrieben hätte. Das Aufstandsgebiet ist hart an der Grenze des deutschen Schutzgebietes, durch das auch der Transport chinesischer Soldaten gestattet wurde, die den Aufstand niederwerfen sollten.

Man wird abwarten müssen, was hinter diesen Nachrichten eigentlich steckt, denn es ist sehr leicht denkbar, daß der Aufstand auch in das deutsche Schutzgebiet hinübergetragen wird und das würde allerdings Aussichten erwecken, die den Steuerzahlern keine Freude bereiten dürften.

Aus der Partei.

Vom badischen Disziplinbruch.

Sehr viele Parteiorganisationen nehmen jetzt zu dem Verhalten der badischen Landtagsparlamentarier Stellung. Es ist uns nicht möglich, alle gefaßten Resolutionen zu registrieren; wir müssen uns daher auf die Mitteilung der wichtigeren Vorkommnisse zu dieser unerfreulichen Angelegenheit beschränken.

Der Redakteur des Karlsruher Volksfreund, Wilh. Kolb, der typische Repräsentant (neben Dr. Frank) der „positiv-parlamentarischen Praxis", hat seine Artikel über die Budgetbewilligung in einer Broschüre zusammengestellt und sie unter dem Titel: Die Taktik der badischen Sozialdemokratie und ihre Kritik veröffentlicht. (Verlag der Buchdruckerei Geck u. Ko. in Karlsruhe, Preis ist nicht angegeben.) Da Kolb im Vorwort sagt, diese Darlegungen enthielten „die hauptsächlichsten Gründe" für die badische Taktik, so werden wir nächster Zeit genauer darauf zurückkommen.

Inzwischen haben sich die Bewilliger auch in Mannheim ihr Vertrauensvotum geholt. Eine sehr stark besuchte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Mannheim beschäftigte sich mit der Tätigkeit der badischen Landtagsfraktion. Genosse Geiß erstattete den Bericht. Er verteidigte die Haltung der Fraktion in der Großblockfrage und wegen der Budgetfrage. In der Diskussion sprachen die Genossen Heinrich Remmele, Lehmann, Horter und W. Heintz scharf gegen die Stellung der Fraktion, nicht nur wegen ihrer Zustimmung zum Budget, sondern auch wegen ihrer Zustimmung zur Gemeindereform, zum Schulgesetz und zum Einkommensteuergesetz. Allgemein wurde namentlich die Hofgängerei verurteilt und nachgewiesen, daß auch eine Verpflichtung aus der Geschäftsordnung hierzu nicht hergeleitet werden könne, schon weil der Landtag jetzt geschlossen ist, ein Vorstand nicht besteht, dieser daher auch keine Befugnis habe, eine Deputation zur silbernen Hochzeit des Großherzogs zu entsenden. Scharf wurde hervorgehoben, daß der Disziplinbruch der Fraktion erst den Streit in die Partei gebracht habe. Die Mitglieder der Fraktion Süßkind und Dr. Frank verteidigten deren Haltung im Landtag und versuchten nachzuweisen, daß die Fraktion durch die Macht der Verhältnisse gezwungen gewesen sei, gegen die Beschlüsse des Nürnberger Parteitages zu verstoßen. Rachis gegen 1½ Uhr wurde eine Vertrauensresolution gegen eine starke Minderheit angenommen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Leipzig-Land nahm nach einem Referat des Genossen Seeger einstimmig folgende Resolution an:

„Die Parteiversammlung des 13. sächsischen Reichstagswahlkreises sieht in der Budgetbewilligung der badischen Landtagsfraktionsmehrheit einen bewußten und gewollten Disziplinbruch, eine Verhöhnung und Herausforderung der Partei. Dieser Disziplinbruch ist das schwerste Attentat auf die Einheit der Partei und ist in Verbindung mit den blamablen monarchistischen Huldigungen ein beabsichtigter Vorstoß gegen die bisherigen Grundanschauung und Taktik der Partei. Die Versammlung fordert vom Parteitag in Magdeburg, daß gegen die Disziplinbrecher auf Grund des Organisationsstatuts vorgegangen wird, und daß er durch eine unzweideutige Willenskundgebung solche, die Partei aufs schwerste schädigenden Vorkommnisse in Zukunft unmöglich macht."

Eine ähnliche Resolution wurde in Kiel angenommen, während in Harburg verlangt wurde, daß die badische Fraktion hätte vorher beim Parteivorstand anfragen sollen, da sie schon den ganzen Sommer über entschlossen gewesen sei, das Budget zu bewilligen. Weiter heißt es in der Resolution: „Die Generalversammlung verurteilt ferner entschieden die Beteiligung unserer badischen Landtagsabgeordneten an den Ovationen für den Großherzog. Solche Ovationen sind Demonstrationen für die Monarchie, die ein Sozialdemokrat auch dem populärsten Monarchen gegenüber grundsätzlich und unter allen Umständen zu unterlassen hat. Wenn die badischen Landtagsabgeordneten nach der Erklärung des Genossen Dr. Frank der Ansicht sind, daß man als Parteigenosse sen, dann muß ein Parteigenosse aber unter allen Umständen den „unausführbare Parteitagsbeschlüsse unausgeführt" zu lassen, dann muß ein Parteigenosse aber unter allen Umständen auch den heutigen volksfeindlichen Staatseinrichtungen gegenüber sozialdemokratischen Bekennermut betätigen."

Auch die Generalversammlung für Hameln-Springe (9. Hannoverscher Wahlkreis) beschloß eine gehaltvolle Resolution gegen die Disziplinbrecher, trotzdem die Redaktion des Hannoverschen Volkswillen für die Badenser eintritt. Die Genossen wünschen aber, daß der Parteitag bei der Diskussion dieses Punktes „die nötige Rücksicht betreffs der nächsten Reichstagswahlen walten läßt".

Der Disziplinbruch war bewußt!

So sagt der Genosse A. Leicht in einer Zuschrift an den Volksfreund in Karlsruhe. Es heißt da:

„Nach meiner genauen Kenntnis stand es bei den führenden Genossen schon nach Nürnberg fest, daß die badische Landtagsfraktion heuer wieder für das Budget votiere. Nur ganz triftige, schwerwiegende Gründe, die aber bei dem bekannten „Willen zur positiven Arbeit" niemals eintreten konnten, hätten unter Umständen ein entgegengesetztes Votum bewirkt. Die jetzige Budgetbewilligung war und sollte ein Vertrauensvotum für die Regierung darstellen. Das ist Tatsache. Genosse Dr. Frank sagt zwar, daß Minister v. Bodman eine komplizierte Natur sei. Dem stimme ich unumwunden bei, nur glaube ich, daß sich eben diese „komplizierte Natur" viel mehr zu unseren Ungunsten als umgekehrt gezeigt hat. Dann ist auch m. E. ein Unterschied zu machen zwischen dem, was man tun muß und man tun kann. In all den kritisierten Fällen lag aber eine zwingende Notwendigkeit nicht vor; sowohl bei der Zustimmung zum Staatsbudget als zu der fortgesetzten „Hofgängerpolitik". Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich unsere Führer, nur um Politik zu machen, bewußt mit den bekannten Parteitagsbeschlüssen, die doch jedenfalls nicht für die Katze gemacht werden, in Widerspruch bringen wollten. Es ist das gute Recht der Genossen, etwaige unpassende Beschlüsse zu kritisieren; aber solange sie noch Mitglieder der Gesamtpartei sind, haben sie sich zu fügen. Mit demselben Recht, wie hier die Fraktion sich glaubte über die Köpfe der Genossen hinwegsetzen zu dürfen, mit demselben Recht könnten auch badische Organisationen ähnlich mit badischen Parteitagsbeschlüssen verfahren. Warten wir ab."

Für was die Bewilliger stimmten!

Genosse Leicht fährt in seinem Artikel fort:

„Nun will ich aber auch auf die sachliche Seite eingehen. Wie hat sich die Regierung im allgemeinen gestellt? Sozialdemokraten dürfen nicht Staatsbeamte sein. Wie war die Antwort auf die Interpellationen betr. Maurerstreik und Fleischversorgung? Ungenügend und teilweise direkt antisozial. Wie steht es mit dem Dreiklassenwahlrecht bei der Gemeindereform, dem die Fraktion zugestimmt hat? Und weiter hat man über 100 000 Mk. für einen Hofwagen genehmigt, während für die brotlos gewordenen Brauereiarbeiter infolge der „schlechten Finanzlage" nichts übrig blieb. Wie steht es weiter mit den kirchlichen Dotationen im Budget? Dadurch wird ja unser diesbezüglicher Programmpunkt, auf den wir bislang immer stolz waren, zur reinen Farce. Hat es aber weiter noch Wert, im Lande draußen über die Unzweckmäßigkeit der Militär- und anderen Hurravereine zu sprechen, wenn sich unsere Führer als Republikaner an höfischen Zeremonien und Veranstaltungen beteiligen, die nicht einmal den Schein einer Notwendigkeit (wie dies in Württemberg der Fall ist) an sich tragen? Für eine derartige „positive Arbeit" danke ich und mit mir wird wohl auch ein großer Teil der badischen Parteigenossen der Anschauung sein, daß dieses keine Klassenpolitik getreu unserem Programm ist, sondern unabwendbar mit dazu beiträgt, unsere klaren Ziele zu verwässern. Deshalb ist auch die Zustimmung zum Etat mit all seinem Drum und Dran zu bedauern."

Reichstagskandidaturen.

Als Reichstagskandidat für den Reichstagswahlkreis Kottbus-Spremberg wurde in der Generalversammlung der Parteiorganisation des Kreises der Vorsitzende des Verbandes der Verwaltungsbeamten, Genosse Giebel-Berlin, aufgestellt.

Eine Wahlkreiskonferenz der sozialdemokratischen Partei des 12. badischen Reichstagswahlkreises Heidelberg-Eberbach-Mosbach stellte wieder den Landtagsabgeordneten Georg Pfeiffer-Mannheim einstimmig als Reichstagskandidaten auf.

Personalien. An Stelle des Genossen Sommer übernimmt am 1. Oktober Genosse Gustav Schumann-Berlin die Redaktion des Volksboten in Stettin. Genosse Schumann war bis jetzt Redakteur im sozialdemokratischen Pressebureau.

Zum Parteisekretär für das neu eingerichtete Parteisekretariat in Kassel wurde Genosse Johannes Struve-Hamburg gewählt.

Gewerkschaftliches.

Militär im Lohnkampfe.

Wir berichteten, daß bei dem Streik der Brauereiarbeiter in der Stiftsbrauerei in Minden drei Mann vom Feldartillerie-Regiment als Streikbrecher der Brauerei zur Verfügung gestellt wurden. Auf Beschwerde an das Maurerkommando traf folgende Antwort an den Bezirksleiter Brüling des Brauereiarbeiterverbandes ein:

„Auf Ihr Schreiben vom gestrigen Tage teile ich Ihnen mit, daß die Beurlaubung von drei Kanonieren des Regiments zur Aushilfe als Pferdewärter bei der Stiftsbrauerei mit meiner Genehmigung auf Grund der Verfügung des Kriegsministeriums vom 14.3.05 Nr. 427/2 05 A. 2 erfolgt ist.

Ich bemerke noch, daß die betreffenden Mannschaften sich freiwillig gemeldet haben, und daß die Stiftsbrauerei sich verpflichtet hat, diese Leute nur zum Füttern, Putzen und Bewegen der Pferde zu verwenden, bis andere Hilfskräfte eingestellt sein werden, was voraussichtlich am 26. d. M. der Fall sein wird. Kleyenstüber,

Oberstleutnant und Regimentskommandeur."

Diese Verfügung des Kriegsministeriums ist uns leider nicht bekannt. Gestattet sie die Streikbrecherlieferung überhaupt oder macht sie bei bestimmten Arbeiten, hier Versorgung der Pferde, einen Unterschied. Im Grunde ist dies aber dasselbe, denn auch die Versorgung der Pferde, die ganz zum Biertransport verwendet werden, gehörte zu den täglichen Arbeiten der Streikenden. Um darin keine Störung eintreten zu lassen, brauchte die Betriebsleitung nur ihren von dem Scharfmacherverband der Brauereien eingegebenen Protzenstandpunkt aufzugeben und mit der Organisation zu verhandeln. Die Bereitstellung von Mannschaften zu dieser Arbeit ist genau so verwerflich und parteiisch gegen die im Kampfe stehenden Arbeiter, als wenn sie für andere Arbeiten verwendet würden. Es wird notwendig sein, den Kriegsminister im Reichstage darüber zu interpellieren und ihm zu sagen, daß die Söhne des Volkes doch deshalb nicht in den „Dienst des Vaterlandes" genommen werden, um während dieses Dienstes auch Streikbrecherdienste für das Unternehmertum zu verrichten.

Stützt sich aber der Regimentskommandeur auf die freiwillige Meldung der drei Kanoniere zum Streikbruch, so weiß man ja, welche Wirkung die „freundschaftlichen" Anfragen durch Vorgesetzte beim Militär ausübt. Man sollte solche Anfragen eben gar nicht stellen und die Unternehmer mit ihrem Ansinnen nach Hause schicken.

Wider die Willkür der Leipziger Metallindustriellen.

Schon im Herbst vorigen Jahres sahen sich die Leipziger Metallarbeiter genötigt, gegen die schamlosen, auf dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen Leipzigs geübten Praktiken öffentlich vorzugehen. Das half nichts. Die Leipziger Metallarbeiter sind nun entschlossen, mit dem Unfug dieses Industriellen-Arbeitsnachweises aufzuräumen und haben am Freitag abend in vier von über 8000 Mann besuchten Versammlungen beschlossen, alles aufzubieten, um eine Aenderung dieser Zustände herbeizuführen. In allen Versammlungen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, daß die Metallarbeiter bereit sind, lieber alle Opfer auf sich zu nehmen, auch längere Arbeitslosigkeit, als noch länger tatenlos zuzusehen, daß durch die parteiische und perfide Art der Arbeitsvermittlung ihre Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Die Ortsversammlung wurde beauftragt, dem Metallindustriellenverbande folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Zusicherung anständiger Behandlung der Arbeitsuchenden.
2. Beseitigung der Sperre über Arbeiter nach Beendigung von Streiks.
3. Herbeiführung des früheren Zustandes, nach dem der Arbeiter, bevor er den Arbeitsnachweis aufsucht, sich in einem solchen Betriebe Arbeit verschaffen kann, wo er sie seinen Wünschen entsprechend findet und nicht gezwungen ist, eine ihm nicht zusagende Arbeitsgelegenheit anzunehmen, wenn er nicht befürchten will, deshalb vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen zu werden.
4. Gewährung ausreichender Garantien, daß die in den Punkten 1 bis 3 geforderten Aenderungen sofort und strikte durchgeführt werden.

Sollte bis zum 6. August eine endgültige Regelung nach den aufgestellten Forderungen nicht geschehen, so sind von der örtlichen Leitung der Metallarbeiter sofort geeignete Maßregeln nach folgenden Beschlüssen zu fassen:

1. Leipzig wird für Metallarbeiter aller Branchen, mit Ausnahme derjenigen Branchen, wo Tarifverträge bestehen und solcher, die bisher den Arbeitsnachweis des Verbandes der Metallindustriellen überhaupt nicht benützten, wie Bauklempner, Drücker, Feilenhauer, Graveure, Heizungsmonteure und Schlosseranschläger, vom 8. August 1910 ab gesperrt. Die Annahme von Arbeit durch auswärtige Kollegen wird dem Streikbruch gleich erachtet.
2. Auswärtige Kollegen dürfen Arbeit in nichtgesperrten Branchen nur nach Verständigung mit der Leipziger Ortsverwaltung annehmen.
3. Der Arbeitsnachweis des Verbandes der Metallindustriellen, Bezirk Leipzig, wird für die Leipziger Metallarbeiter vom 8. August ab gänzlich gesperrt. Arbeitslose können zwar in den Bezirken selbst nach Arbeit anfragen, dürfen aber keineswegs den Arbeitsnachweis benützen. Zuwiderhandlung wird gleichfalls als Streikbruch behandelt.
4. Während der Dauer des Kampfes sind alle Ueberstunden in denjenigen Betrieben, wo Arbeiter nur durch Vermittlung des Arbeitsnachweises eingestellt werden, zu verweigern.

In allen Versammlungen herrschte große Begeisterung, überall kam nachdrücklich der Wille zum Ausdruck, den elenden Verhältnissen ein Ende zu machen. Die Leipziger Metallindustriellen werden aber wahrscheinlich den „Herren im Hause" herauskehren und so einen Kampf heraufbeschwören, wie ihn die Leipziger Metallindustrie noch nicht gesehen hat. Die mehr als 13.000 organisierten Metallarbeiter Leipzigs sind aber gewillt, den Kampf mit allen Mitteln durchzusechten.

Unternehmerterrorismus.

Seit Anfang Mai streiken die Flensburger Brauereiarbeiter. Die Arbeiterschaft Flensburgs und in einigen Orten Schleswig-Holsteins unterstützt diesen Kampf der Brauereiarbeiter durch Meidung der Produkte der bestreikten Brauereien. Die Brauereien werden das in ihrem Absatz des Bieres immer mehr gewahr. Sie haben am 27. Juli nun als Gegenmaßnahme schwarze Listen herausgegeben. Die Unternehmer werden darin aufgefordert, von der Liste der Streikenden 58 namentlich aufgeführten Arbeitern keine Arbeit zu geben, oder wenn Streikende bereits eingestellt sind, diese wieder zu entlassen. Das wird nun freilich ein Schlag ins Wasser sein, denn die Streikenden kannten die vom Arbeitgeberverbande angewendete Kampfesmethode schon und suchten deshalb gleich solche Arbeitgeber auf, die sich dem Terrorismus nicht anschließen. Die Rache der Brauereien wird daher nur bezwecken, daß die gesamte Arbeiterschaft in den beteiligten Orten den Kampf nur um so schärfer führt.

Versammlungsberichte.

Fabrikarbeiter Halle. Zuerst wurde das Ableben Verstorbener geehrt. Kollege Dannehl gab den Kassenbericht. Indem der Geschäftsführer einen Vergleich zwischen dem letzigen und letzten Quartalen zog, zeigte er, daß die Beitragszahlung und die Mitgliederzahl fortwährend gesteigen sind. Die Einnahme der Hauptkasse betrug in diesem Quartal 11 942,10 Mk. Davon wurden allein für Unterstützungen verausgabt 7940,60 Mk. An die Verbandskasse wurden 1640,41 Mk. abgeführt, an die Lokalkasse 20 % der Beiträge, also 2361 Mk. Die Lokalkasse balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 11 604,01 Mk. und die der Ortssterbekasse mit 1273,44 Mk., so daß ein Kassenbestand von zusammen 8513,59 Mk. vorhanden ist. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig einschließlich 233 Eingetretenen 2168 Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit war im ersten Quartal 1910 größer als in den anderen Quartalen. Sterbefälle hatten wir gegen die Krankenkassen, wo drei Prozent auf die Mitgliederzahl entfallen, nur ½ Prozent. Würden alle Verbandsmitglieder der Ortssterbekasse angehören, so würden nur 5 Pfg. pro Fall beizutragen sein. An der Bauarbeiter-Aussperrung waren im Durchschnitt 45 Kollegen beteiligt, welche eine Unterstützung von 2670,15 Mk. erhielten. Gezahlt hat im Durchschnitt jedes Mitglied über 12,60 Mk. Beiträge im Quartal. Nachdem noch der Agitationsleiter über seine Arbeit im abgelaufenen Quartal einen Bericht gegeben hatte, wurde die Entlastung erteilt. Angeregt wurde, die Drucklegung des Jahresberichts in Erwägung zu ziehen. Die Bekanntmachung der Delegiertenwahl zeitigte die Wahl des Kollegen Wagner. Die Begräbniskommission bleibt für das dritte Quartal noch dieselbe. Der Jugendabteilung sollen die erwachsenen Söhne und Töchter der Verbandskollegen zugeführt werden. Verneint wurde von der Verwaltung eine Frage, ob zwischen dem Metallarbeiter-Verband und dem Fabrikarbeiter-Verband Differenzen bestünden. Außer dem zu gebenden Bericht vom Verbandstage nach Schluß desselben soll eine gemeinsame Versammlung stattfinden, die sich noch mit anderen wichtigen Angelegenheiten befassen wird.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Paul Hennig, für Lokales Otto Riebuhr, für Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Vielen Kranken Gesundung

durch Trinkkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen, der von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich als ein Heilschatz ersten Ranges bezeichnet worden ist.

„Nachdem ich schon viele Jahre an Magendrücken, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, allgemeiner Nervenschwäche und in letzter Zeit an großer Mattigkeit und schlaflosen Nächten gelitten habe, machte ich einen Versuch mit dem mir empfohlenen Lamscheider Stahlbrunnen und war ganz **erstaunt über die überraschenden Erfolge** damit. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, der Appetit ist sehr gut und alle meine Leiden sind vollständig verschwunden." — „Die bestellte Sendung Lamscheider Stahlbrunnen habe ich im Frühjahr erhalten und kann Ihnen nur mitteilen, daß derselbe wie ein Wunder auf meine langjährigen Magenschmerzen, welche mich oftmals fast bis zur Verzweiflung getrieben haben, eingewirkt hat." — Es freut mich, über den wunderbaren Heiltrank, der sich **glänzend bewährt** hat, Mitteilungen machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhiges Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Berufe wirken." — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Berufsstörung. Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsdiät und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 153.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100802-14/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Heute, Montag, Beginn der internationalen

Ringkampf-Konkurrenz,

wie solche hier noch nie vertreten war.

Eine streng sportliche Veranstaltung.

Ausser den bereits 24 Anmeldungen ist noch

Mourzouk, Champ. von Marocco, eingetroffen.

Heute, Montag, ringen 4 Paare,
welche abends ausgelost werden. *

Vorher das neue brillante Programm.

Anfang der Vorstellung: 8.10 Uhr, der Ringkämpfe: 9.30 Uhr.

Sozialdem. Verein Zeitz

Heute, Montag den 1. August abends 8½ Uhr im Restaurant Kämpfe, Schützenstr. 8

Versammlung aller weiblich. Mitglieder.

Tagesordnung.

1. Vortrag des Genossen **Leopoldt** über: „Wie sollen wir agitieren".
2. Jahresbericht.
3. Wahl einer Delegiertin zum Kreistag, weiter Wahlen der Beisitzerin in den Lokalvorstand, der Revisorin u. des Mitglieds der Jugendkommission.

Alle weiblichen Mitglieder müssen bestimmt kommen.

Mittwoch den 3. August abends Punkt ½9 Uhr

Versammlung all. Mitglieder

Tagesordnung:

1. Der Kreistag. 2. Anträge. 3. Der Parteitag. 4. Geschäftliches und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sollen alle männlichen und weiblichen Mitglieder kommen.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Der Vorstand.

Ia. Salonbriketts

Beuna

liefere mit **60** Pfennig pro Zentner

ab meinem Verkaufsplatz

„Grüner Hof".

Handwagen stehen zur Verfügung.

Hugo Messing.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Filzhüte, weich, 1⁰⁰ 1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2⁰⁰ 3⁰⁰

do., steif, 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2⁰⁰ 2⁸⁰ 3⁰⁰

Strohhüte, bedeutend unter Preis.

Kindermützen, versch. Formen, von **40** ₰ an.

Herrenmützen in allen Preislagen.

Gustav Richter, Gr. Klausstrasse 35.

Bandwurm,

Spul- und Madenwürmer

beseitigt gefahr- und schmerzlos ohne **Hungerkur**

C. Blase, Halle a. S., Kleine Klausstr. 14, II.

Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nudelartigen platten Stücken, Schleim, Würmern, Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluß, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, Kollern, wellenförmige Bewegungen und Leibschmerzen. *

Brennscheeren und Kreppeisen

in allen Preislagen.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Pfänder-Auktion.

Die im M. Wassermannschen Privat-Leihhaus verfallen. Pfandstücke Nr. 474501—489000 kommen am 11. August zur Versteigerung. Erneuerungen bis 6. August.

„Volkspark"

Dienstag den 2. August abends 8½ Uhr:

Gr. Garten-Konzert.

Engelmann'sches Streich-Orchester.

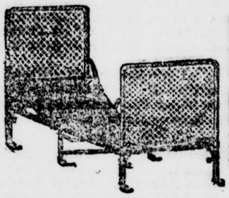
Programm:

Marsch: „Magyarisch"	Oscheit.
Festouvertüre	Leutner.
Finale a. d. Oper „Undine"	Lortzing.
Potpourri a. d. Operette „Der Zigeunerbaron"	Joh. Strauss.
„Am schönen Rhein", Walzer	Kéler-Béla.
Pilgerchor und Lied a. d. Op. „Tannhäuser"	Wagner.
Ouvertüre z. Op. „Fra Diavolo"	Auber.
„Das erste Herzklopfen", Salonstück	Eilenberg.
„Ein Abend bei Kroll", Gr. Potpourri	Thiele.
Quadrille a. d. Op. „Angôt"	Lecoqu.

Zum Besuch unserer schönen Restaurations-Lokalitäten, insbesondere unseres einzig schön angelegten, staubfreien **Konzert-Gartens** mit **offenen** und **geschlossenen Kolonnaden** ladet hierdurch freundlichst ein

Die Geschäftsleitung.

Betten

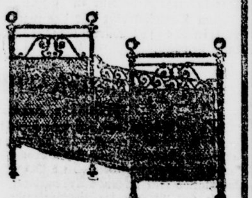


Bettstellen von **4⁵⁰** Mk. an

Matratzen von **4⁵⁰** Mk. an

Gefüllte Betten: Oberbett Unterbett 2 Kissen komplett **13⁵⁰** Mk.

Kinder-Bettstellen in allen Größen, weiß lackiert von **7⁵⁰** Mk. an



Leopold **Nussbaum** Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Haut-Bleichcreme

„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. **Wirksam** erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautausschläge. **Mit ausführl. Anweis. 1 Mk.,** bei Einsend. von 1.20 Mk. franko **Man verlange echt „Chloro"!!** Laboratorium „Leo", Dresden-A. 1

Depots: **Löwen-, Hirsch-, Hohenzollern- und Engel-Apotheke.** Drogerien: **W. Hoefer,** Geiststraße 59/60; **O. Ballin jr.,** Leipzigerstraße 63; **Neumarkt-Drogerie,** Bernburgerstraße 32; **Merkur-Drogerie,** Ludwig Wuchererstraße 75; **Kaiser-Drogerie,** L. Wuchererstraße 31; **Medizinal-Drogerie,** Gr. Ulrichstraße 30.

Das meiste Geld

zahlt stets für

ganze Nachlasse von Möbeln, Laden-, Kontor- u. Restaurationseinrichtungen, sowie f. Geldschränke, Planinos ꝛc.

Friedr. Peileke, Geiststr. 25.

Telephon 2450.

Kaufe stets ganze Lager neuer Möbel.

Der Ausverkauf

der **Pfeffer**'schen **Konkurswaren** in **Bettbezügen, Bettzeug, Inletts, Damentuchen, Baumwoll-, Rock- und Schürzenstoffen,** Bettüchern, Barchenthemden, woll. Hemden, Unterhosen, Knaben-Anzügen, Compatten, Kopftüchern, Damen-Westen, Herren-Westen, Socken etc. findet täglich von 10 bis 12 Uhr u. 3½—6 Uhr im Laden **Mauerstr. 1 am Franckeplatz** (Ecke Steinweg) zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt. *

Der Konkursverwalter **Ferd. Wagner.**

Buch über die Ehe von Dr. Retau m. 39 Abbildg. statt 2.50 M. nur 75 Pfennig. * **R. Oschmann, Konstanz L. 249.**

Damenhaar kauft Glauchaerstr. 79, Frsrl. *

Verloren worden sind 2 Policen d. Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherung, auf d. Namen Henriette resp. Wilhelm Mädicke, Osendorf, lautend. Pol. Nr. G. O. 27117 u. G. O. 27116. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei **W. Mädicke, Osendorf,** abzugeben.

Verloren.

Eine Wachstuchmappe mit vier Oktavbüchern, Buchbinderzeitung. und Beitragsmarken des Deutschen Buchbinderverbandes **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Thomasiusstraße 41, pt.**

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Martha Schlesier geb. **Bandermann,**

sagen wir allen denen, die ihren Sarg mit Blumen schmückten, unsern innigsten Dank. Besonders Dank dem Fabrikarbeiter- und dem Bauarbeiterverband für die Kranzspenden.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Der trauernde Gatte
Hermann Schlesier.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unsres lieben kleinen Sohnes

Joseph Naus

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern nebst Geschwistern.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Ab 1. August, täglich abends 8.15 Uhr:

Gastspiel des Berliner Schauspiel-Ensembles unter Leitung von **Albert Hübener,** Königl. Preuss. Schauspieler a. D.

Mit vollständ. neuer Ausstattung an Dekorationen u. Kostümen.

Sensations-Novität! **Krone u. Fessel.** Sensations-Novität!

Großes Militär-Ausstattungsstück in 4 Akten (6 Bildern) v. **Walter Howard.** Deutsch v. **Siegfr. v. Lutz.** Musik v. **R. Pechot.**

1. Akt: **Im Schloßhof von Selgrad.** 2. Akt: 1. Bild: **Im Militärgefängnis;** 2. Bild: **Im Boudoir der Prinzessin von Idalia.** 3. Akt: **Zeltlager des Prinzen von Monteblanco.** 4. Akt: 1. Bild: **Kriegszelt des Fürsten von Serbonien.** 2. Bild: **Zeltlager des Prinzen von Monteblanco.**

Ulrich, Fürst v. Serbonien Hr. Albert Hübener, kgl. preuss. Schauspieler a. D.

Jeden Dienstag Schlachtefest. O. Grabaum, Mansfelderstraße Nr. 3.

Morgen u. jeden Dienstag **Schlachtefest. Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.**

Räumfuhren jeder Art bef. bill. **Alb. Ackermann,** Mühlberg 10.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2) 30. Juli.

Aufgeboten: Schmied Menzenhauer und Emma Krypehne (Pfännerhöhe 34 und Neumarktstraße 14). Schlosser Krocker und Anna Brünner (Querfurt).

Eheschließungen: Kesselschmied Teuscher u. Minna Hahn (Büschdorf und Lauchstädterstraße 23). Arbeiter John und Minna Kolle (Pfännerhöhe 73 und Taubenstraße 17). Arbeiter Harnisch und Berta Blume (Raffineriestr. 18). Bahnarbeiter Ziege und Alma Lippold (Torstraße 23 u. Krukenbergstraße 8). Klempner Hammer und Marie Proft (Schwetschkestraße 9 u. Kuttelhof 9). Architekt Schild und Berta Le Clerc (Groß Salze und Liebenauerstraße 12). Kaufmann Jänicke und Marie Preißer (Eisenach u. Schimmelstraße 18). Bergmann Wieprich und Ida Kanzler (Klostermansfeld und Bruckdorferstraße 4). Handelsmann Hartmann und Martha Schauer (Gr. Brauhausstraße 23). Friseur Helm und Meta Schmahl (Marienstraße 28 und Charlottenstraße 11). Sattler Vitovec und Berta Wedekind (Wilhelmstraße 32 und Spiegelstraße 4).

Geboren: Bergarbeiter Rutkowsky aus Stedten T. (Grünstraße 7/8). Schlosser Mehlhose T. (Kl. Ulrichstraße 8).

Gestorben: Eisenb.-Briefboten Berger T., 2 Mon. (Schmiedstr. 35). Arbeit. Müller L., 3 Wochen (Pfännerhöhe 53). Geschirrführers Jurczak S., 7 Mon. (Leipzigerstr. 20). Gutsbesitzers Volkland a. Stedten S. (Prinzenstraße 11). Arbeiters Schulze S., 3 Mon. (Weingärten 39).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 30. Juli.

Aufgeboten: Schlosser Beige und Berta Schaaf (Lettin und Kröllwitz 10).

Eheschließungen: Laborant Jaus und Martha Binz (Brachwitzerstr. 7). Former Hauschild und Ida Kühn (Blumenthalstr. 21 und Grünstraße 27). Zuschneider Dölbl und Elise Gerlach (Braunschweig und Berlinerstraße 32).

Geboren: Arbeiter Kitzing S. (Große Brunnenstr. 71). Maurer Schnabel S. (Trothaerstraße 7).

Gestorben: Arbeiters Schlesier Ehefrau Martha geb. Bandermann, 37 J. (Mühlberg 4).

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken **vollständig beseitigt.** H. S., Poliz.-Serg. i. L." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, **stärkste Form**). Dazugeh. **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 M., ferner **Zuckooh-Seife (mild)** 50 Pf. u. 1.50 M. In allen **Apoth., Drog.** und **Parfüm.** erhältlich. Nichts anderes aufreden lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz!

Unterzeuge f. **Herren, Damen** und **Kinder,** in * **Normal und Macco.** große Auswahl, billigst bei **Albert Hammer, Geiststr. 52.**

Todes-Anzeige.

Donnerstag abend verstarb nach langem Leiden unser Mitglied der **Zimmermann**

Otto Schulze.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins für Halle u. d. Saalkr.

NB.: Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Nachruf.

Am Freitag starb nach kurzem Krankenlager unsere Kollegin

Martha Schlesier

geb. Bandermann

im vollendeten 37. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

Verband der Fabrikarbeiter Halle a. S.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag, 31. Juli, früh 5 Uhr entschlief sanft, nach langem furchtbaren Leiden mein lieber Mann, unser guter sorgsamer Vater, Bruder und Schwager, der Maurer

Friedrich Wolf,

im Alter von 35 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Schlettau, Halle a. S.
Frau Friederike Wolf
nebst Kindern u. Angehörigen.

Zentral-Verband der Zimmerer, Zahlstelle Halle u. Umgeg.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 30. Juli verschied unerwartet unser treues Mitglied, der Zimmerer

Otto Schulze

im 52. Lebensjahre. Ueber zwanzig Jahre hat er beständig der Organisation angehört und seine vollste Pflicht erfüllt.

Ehre seinem Andenken!

Die Mitglieder werden gebeten, sich vollzählig und rechtzeitig einzufinden. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag, Punkt 5 Uhr, von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Verlust meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Frau

Antonie Illgenstein geb. Sauerwein,

sagen wir hiermit allen unseren aufrichtigsten Dank.

Halle a. S., den 1. August 1910.

Für ewig. **A. Illgenstein** nebst Kindern.

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken von hohem Glück mit Götternamen nennt, die Harmonie der Treue, die kein Wanken, der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt, das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedanken, das Dichtern nur in schönen Bildern brennt, das hatt' ich all in meinen besten Stunden in ihr entdeckt und es für mich gefunden.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100802-14/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 178 — Halle a. S., Dienstag den 2. August 1910 — 21. Jahrg.

Unser Parteiprogramm.

Von allen anderen Parteien unterscheiden wir uns auf das Gründlichste. Wir unterscheiden uns durch unsere Grundsätze, wir unterscheiden uns durch den bewußten und zum Ausdruck gebrachten Klassenkampfcharakter unserer Partei. Keine andere Partei stellt Entwicklungslinien auf, die mit dem Ausleben der kapitalistischen Gesellschaftsordnung enden und die in eine Gesellschaftsordnung ausmünden, die von durchaus anderen Grundsätzen beherrscht ist, als die unsrige. Keine Partei umschreibt ihren Aufgabenkreis in Gegenwart und Zukunft, in politischer und ökonomischer Beziehung, in der Stellung zu allen großen Problemen der Gesellschaft so wie wir. Was uns Voraussetzung und Ziel unseres Wirkens, Maßstab und Prüfstein unseres Handelns, Bedingung und Voraussetzung der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei ist, das ist unser Parteiprogramm. Die meisten bürgerlichen Parteien besitzen überhaupt kein Programm; soweit es vorhanden ist, ist es den Mitgliedern der Partei unbekannt, ist es eine gleichgültige Dekoration, an die sich weder die Parteiangehörigen, noch ihre Führer kehren. Nicht lebendige Triebkraft, nicht höchste ideelle Instanz ist den bürgerlichen Parteien das Parteiprogramm, sondern ein gleichgültiger Schnörkel in dem Bau der Partei, an dem die meisten unbeachtet vorübergehen.

Schon die Art, wie sich die Sozialdemokraten und die ihnen feindlichen Parteien zu ihren Parteiprogrammen stellen, unterscheidet sie aufs gründlichste voneinander. Die Sozialdemokratie hat eine wissenschaftlich begründete, auf der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise aufgebaute Theorie, klar umschriebene Grundsätze für die Wirksamkeit aller Organe der Partei und ihrer Mitglieder. Für Gegenwart und Zukunft werden die Gründe mit vollster Klarheit auseinandergesetzt, warum wir Sozialdemokraten sind. Es wird in unserem Programm dargelegt, was wir innerhalb der heutigen Gesellschaft durchzusetzen für möglich halten, was wir an Stelle der heutigen Gesellschaft zu setzen haben.

Unsern Parteigenossen wird es leicht, auseinanderzusetzen, warum sie Sozialdemokraten sind, und welche Stellung sie als Sozialdemokraten zu den einzelnen Fragen einzunehmen haben. Den Anhängern der bürgerlichen Parteien sind wir in dieser Hinsicht ganz außerordentlich überlegen, denn diesen wird in der Regel nichts schwieriger und peinlicher, als in wirklich gründlicher Weise auseinanderzusetzen, warum sie einer bestimmten Partei angehören, warum sie eine bestimmte Stellung einnehmen müssen. Die Programmlosigkeit, oder Programmgleichgültigkeit der bürgerlichen Parteien, zeigt sich da im Gegensatze zu den gewaltigen Vorteilen, die der Sozialdemokratie der Besitz eines Programmes schafft.

Die bürgerlichen Parteien bemühen sich auch nicht, über ihre Grundsätze Aufklärung zu schaffen, sie besitzen keine Broschüren über die Ziele und Aufgabe ihrer Partei. Ganz anders die Sozialdemokratie. Sie freut sich über jede Gelegenheit, Aufklärung zu schaffen über ihre Grundsätze, sie verbreitet in jedem Jahre hunderttausende Exemplare ihres Parteiprogramms, sie ist bemüht, in Versammlungen, in der Presse, in Broschüren über den Inhalt des Programmes Aufklärung zu verschaffen. Soeben ist wieder eine Schrift erschienen, die in großer Anzahl verbreitet werden soll, die Freund und Feind aufklären soll über das, was die Sozialdemokratie will, über das, was die klassenbewußten Arbeiter zu Sozialdemokraten macht, was Ziel und Triebkraft unserer Bewegung ist. Wie sehr wir bemüht sind, Klarheit über unsere Grundsätze zu verbreiten, nichts zu verhüllen, und in möglichst großen Kreisen der Parteigenossen Aufklärung zu verschaffen, das bewies die Reihe von Artikeln über das Parteiprogramm, die das Parteiblatt in Oesterreich, das die stärkste Auflage besitzt, die Wiener Volkstribüne, im Vorjahre veröffentlichte. Diese von Genossen Robert Danneberg verfaßten Artikel fanden den lebhaftesten Beifall. Der Verfasser hat die trefflichen Artikel einer neuerlichen Durchsicht, zum Teil auch einer gründlichen Umarbeitung unterzogen, er hat alle neu hinzugekommenen Materialien zur Charakterisierung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in die Broschüre verarbeitet, einige neue Abschnitte hinzugefügt, so daß wir nun eine wirklich vollkommene, eine den höchsten Ansprüchen genügende Broschüre*) über unser Programm haben, die frisch und lebendig, sachkundig und eindringlich geschrieben ist und die auch die neuesten Werke unserer Literatur, wie Hilferdings Finanzkapital, berücksichtigt.

Danneberg zeigt, wie sich die kapitalistische Produktionsweise entwickelt hat, welches ihre Voraussetzungen, welches ihre treibenden Kräfte, welches ihre Folgen für die Produktion und für die Arbeiter waren. Frauen- und Kinderarbeit war das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie und die zweite Wirkung war die gewaltige Verlängerung der Arbeitszeit. Eine industrielle Reservearmee, ein ständiges Heer von hungernden und zur Arbeit bereiten Menschen, dem Unternehmer stets zu Diensten, den Arbeitern stets eine Gefahr des Lohndruckes, erstand infolge der Einführung der Maschinen.

Was die Entwicklung des Kapitalismus förderte, steigerte das Elend des Proletariats. Die Arbeiter niederdrückend, die Mittelklassen niederkonkurrierend, die Bauern enteignend oder mit Hypotheken erdrückend, das war der Gang der kapitalistischen Entwicklung unter der Herrschaft des freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte. Ueberproduktion und Wirtschaftskrisen wurden neue Geißeln der Menschheit. Je mehr der Kapitalismus sich entwickelte, desto mehr bildete er Formen aus zur höchsten Leistungsfähigkeit der Produktivkräfte, zur stärksten Konzentration der kapitalistischen Kraft. Die Aktiengesellschaft, das Kartell, der Trust, die Entwicklung der Banken, ihre zentrale Stellung innerhalb des Produktionsprozesses, sie wirken alle zusammen zur höchsten Entfaltung des Kapitalismus. Aber diese Riesenschritte des Kapitalismus führen auch dem Sozialismus entgegen. Dem Sozialismus, der das Ziel der Arbeiterbewegung bildet, die den Klassenkampf zur Grundlage hat, die sich politische Organisation, gewerkschaftliche Aktion, genossenschaftlichen Zusammenschluß als Kampfmittel aneignet. All das schildert, über all das belehrt die Arbeit Danneberg in ausgezeichneter Weise, sie zeigt auch die Schwierigkeiten und die Aussichten des Kampfes und sie führt uns vor Augen das Endziel, dessen Erreichung wir alle Kräfte zu widmen haben: die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Geläutert und gehoben, gestärkt in der Kampfesfreude wird jeder Parteigenosse sein, der das schmale, aber überaus inhaltsreiche Büchlein von Danneberg gelesen hat. Jeder von uns weiß, daß es Tausende gibt, die von einem instinktiven Klassengefühl getrieben als Proletarier in unseren Reihen stehen, aber sich nicht vollständig klar sind, warum sie Sozialdemokraten sind, was der Sozialismus bedeutet, wie er zur Notwendigkeit wurde. All denen müssen wir das Buch in die Hand drücken. Es gibt für uns keine wichtigere und größere Aufgabe, als die weiteste Verbreitung unserem Programm zu geben; als unser Programm allgemein verständlich zu erklären, das Wissen des Sozialismus in die Massen zu tragen. Darum ist es eine hohe und eine wichtige Pflicht, die neue Programmbroschüre unserer Partei in Massen zu verbreiten, für ihr Studium zu sorgen.

Die Durchdringung der Massen mit den Forderungen der Partei ist unsere größte Aufgabe.

*) Das sozialdemokratische Programm. Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundsätze. Wiener 1910. Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Ko. 104 Seiten, Preis 40 Heller. Die Broschüre eignet sich auch besonders für die Leseabende der Lokalorganisationen und Ortsgruppen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 1. August 1910.

Der Streik der Holzarbeiter in der Waggonfabrik von Gottfried Lindner in Ammendorf

hat eine Aenderung nicht erfahren. Ein von Berlin erwarteter Streikbrechertransport ist nicht angekommen, trotzdem von der Firma alle Vorkehrungen zu seinem Empfang getroffen waren.

Die Streikenden sind guter Zuversicht. Das gute Wetter ist auch nicht dazu angetan, die Streiklust herabzumindern. Die Erholung ist den Arbeitern von Herzen zu gönnen. Wenn der Firma Lindner die Erholung ebenso gut bekommt wie ihren Arbeitern, dann können beide Teile befriedigt sein.

Zuzug ist nach wie vor streng fernzuhalten!

Wenn man am Volkspark vorüberfährt.

Morgens, mittags und abends, zu jeder Tageszeit schon bin ich an unserem stattlichen Volkspark in der elektrischen Bahn vorübergefahren. Immer gibt's dabei neues und interessantes zu sehen und zu hören. Man muß nur darauf achten.

Gestern, am Sonntag, mußte ich nachmittags stadteinwärts fahren. Im Anhängewagen. Rücken an Rücken mit mir eine „Dame" von der Sorte, wie man sie im Mittelkind wochentags zum Kaffeekonzert haufenweise sieht. Ihr gegenüber ein „Herr" mit bureaukratischen Nasenlöchern. Sie braucht zwei Plätze, er einen halben. Entrüstet mustert sie die beiden roten Fahnen am Volkspark-Eingang. Gemein!

„Wie man „das" so an der Straße dulden kann!" —

„Ja!" macht er überlegen.

„Und die Musik, ganz wie die Leute, die hineingehen!"

„Scheußlich," bekräftigt drüben auf der „einsitzigen" Seite ein Jüngling. Den hatte ich noch gar nicht beachtet. Sein bißchen Grütze hat er offenbar im idealen Schwunge seines Selbstbinders zinstragend angelegt. Zu ihnen und zu ihm gehört sicher auch das „Fräulein" mit einem Blumenstrauß anstelle des Busens, das holdselig Einverständnis lächelt. Was den jungen Mann veranlaßt, witzig zu werden:

„Da drin sind alle Wände rot angestrichen."

Sogar Mama lächelt.

„Und rote Würste verkaufen sie auch!" —

Wir sind vorüber, aber das Thema ist anscheinend zu interessant. Der halbschichtige Papa fühlt sich verpflichtet, „sachlich" zu werden.

„Viel ist da nicht los. Wenn heute Lehmann kaufen wollte, könnte er es haben. Aber bei der Subhastation ist es billiger ...."

Worauf ein schräg gegenübersitzender einfacher Mann mit freundlicher Miene einwirft:

„Ja, die Betrunkenen, die ihre Zeitungsfritzen da alle Tage scharenweise herausströmen sehen, bekommen nämlich alles geschenkt. Bloß um die Polizei zu ärgern und die „anständigen" Leute, die nicht hineingehen." —

Papa, Mama, „Es" und „Er" schweigen indigniert. Am Mühlweg möchten sie in den Motorwagen umsteigen, um aus „dieser" Gesellschaft zu kommen. Aber das geht nicht, sonst müssen sie noch einmal bezahlen. Dazu aber langt die Entrüstung nicht. —

Abends um 7 Uhr fahre ich wieder zurück. Am Weißbiersalon steigt ein würdiger Herr ein, den ein gepflegter Vollbart ziert. Er grüßt nicht, aber der Schaffner sagt „Guten Abend, Herr Geheimrat". Und dann fahren wir. Kurz vor dem Volkspark sagt ein junger Mann dem Schaffner:

„Am Volkspark möchte ich aussteigen".

„Jawohl, am Schleifweg".

„Nein, am Volkspark".

„Wir haben nur Haltestelle Schleifweg".

„Weil der junge Mann fremd ist, fragt er:

„Ist das weit vom Volkspark?"

Mit einem mißbilligenden „Nein!" zieht der Schaffner kurz vor der Gartenstraße die Leine. Merkwürdig, der Wagen hält sofort nein, er hält nicht, aber er fährt sehr langsam. Gemessen steigt der Herr im Vollbart ab — „Guten Abend, Herr Geheimrat" — und verschwindet links im Tor. Am „Schleifweg" darf der junge Mann auch absteigen. Ein andrer Passagier fragt den Schaffner harmlos:

„Warum heißt die Haltestelle nicht „Zur Hungerburg?" —

Heute früh kam ich just vorübergefahren, als ein Polizist aus dem Tore des Volksparkes trat. Mit mir auf dem Hinterperron standen zwei Männer, die dem Schaffner frische Wochenkarten zum Knipsen gereicht hatten.

„Der hat gewiß die Steine gezählt, die gestern vom Volkspark in den Nachbargarten geworfen sind."

„Nee, er war die Notlampen revidieren."

Diesmal mußte auch der Schaffner lachen. Aber er grüßte doch den Ordnungshüter, als dieser ihn anblickte, ehrerbietig durch den bekannten Griff an die Mütze. Das tun die Beamten so unter sich. Ich stand dabei und dachte, es ist nur gut, daß das Arbeiterhaus so groß und stolz da oben haftet. Es läßt sich nicht gut übersehen. Und so lange die einen sich drüber ärgern und die andern, meistens, sich herzlich drüber freuen, vergißt man es nicht, kann's ihm nicht schlecht ergehen. —

Für die Geschädigten im Mansfelder Seekreise

erläßt der Kreisausschuß jenes Kreises einen Aufruf, in dem es heißt:

Schweres Unheil ist über einen Teil des Mansfelder Seekreises hereingebrochen. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli entlud sich über den nordöstlichen Teil des Kreises ein sehr schweres, mehrere Stunden andauerndes Gewitter, bei welchem gewaltige Regenmengen in verschiedenen Wolkenbrüchen niederströmten. Die Wassermassen richteten besonders im Tale des Schlenzebaches und den angrenzenden Kreisteilen sehr große und schwere Schäden an, vor allem in den Dörfern Polleben, Helmsdorf, Heiligenthal, Lochwitz, Ihlewitz, Thaldorf, Gröbzig und Zabenstedt. Bei Polleben wurde ein Teil des Eisenbahndammes der Halle-Hettstedter Eisenbahn weggespült, so daß der Eisenbahnverkehr daselbst auf die Dauer von 8 Tagen eingestellt werden mußte. Der 2½ Meter hohe Damm der Kreischaussee Heiligenthal-Oeste wurde in einer Länge von 20 Meter vollständig weggerissen. Fünf Wassermühlen, 7 Brücken sowie zahlreiche Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude sind zerstört. In dem Dorfe Heiligenthal allein fielen 7 Wohnhäuser und 8 Wirtschaftsgebäude der Zerstörung anheim. Auf vielen Aeckern ist die Ernte verschlämmt und vernichtet, zahlreiche Schafe, Schweine und Hühner sind in den Fluten umgekommen. Auch zwei Menschenleben hat das Unwetter gefordert. Besonders viele kleinere Besitzer haben ihre gesamte Habe verloren. Der ärmere Teil der Bevölkerung bedarf dringend sofortiger Hilfe, um vor Not geschützt zu werden, auch später werden bedeutendere Mittel erforderlich sein, um den infolge des Hochwassers in Not Geratenen durch Wiederherstellung ihrer Besitzungen das Fortbestehen auf ihrer Scholle zu sichern.

An dem Unglück, welches unseren Kreis durch das Hochwasser betroffen hat, nehmen sicherlich alle Kreiseingesessenen und Bewohner der Nachbarkreise herzlichen Anteil und jeder wird seine Teilnahme für die so schwer Geschädigten und mit dem Verlust ihres Heims Bedrohten durch eine seinen Kräften entsprechende Gabe gern bezeugen. Wir hoffen zuversichtlich, uns mit diesem Aufruf nicht vergeblich an die Herzen unserer Nachbarn zu wenden und bitten die Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie die in den Nachbarkreisen erscheinenden Zeitungen und größeren Bankinstitute, bei sich Sammelstellen einzurichten.

Wir haben schon einmal erklärt, daß es die Pflicht des Staates ist, hier unverzüglich helfend einzugreifen. Bis jetzt ist von dieser so dringend notwendigen Staatshilfe noch nichts laut geworden, vielmehr wendet sich nun, wie man sieht, eine offizielle Körperschaft an die Privatwohltätigkeit. Das ist eines Staates wie Preußen unwürdig. Er oder vielmehr seine Organe beweisen damit wieder einmal, daß für Kulturaufgaben kein Geld da ist. Nichtsdestoweniger muß die Aufforderung zur Staatshilfe wiederholt werden. Privatwohltätigkeit darf erst in zweiter Linie in Rechnung gestellt werden, der Staat, die organisierte Gesamtheit kommt zuerst. Wenn dann die Begüterten zum Besten geschädigter Mitmenschen tiefer in die Tasche greifen wollen, so ist's gut. Auf sie aber zu warten, hieße den Geschädigten doppelten Schaden zufügen.

Katzenjammer.

Das große teutsche Kreisturnfest scheint für die Beteiligten höchst unangenehme Folgeerscheinungen nach sich zu ziehen. Aus allen Rechnungen und Belegen grinst die verschiedenen Ausschüsse ein sehr bedenkliches Defizit an. Ihm gegenüber sucht man Zeit zu gewinnen, indem man sagt, der Stand der Sache gestatte noch „keinen genauen Ueberblick". Immerhin aber suchte man wohl auf den ganzen Umfang der Fatalität vorzubereiten, als man jüngst verkündete: „Der ursprüngliche Etat von 51 000 Mark mußte, durch die Witterungsverhältnisse bedingt, um etwa 4000 bis 5000 Mark überschritten werden. Von einem Ueberschuß, von dem man überall redet, kann keine Rede sein, im Gegenteil, man wird mit einem Defizit, wenn auch keinem allzu großen, abschließen." — So, also kein „allzu großes" Defizit, womit natürlich gar nichts gesagt ist. 10 000 Mark sind schließlich auch noch kein „allzu großes" Defizit.

Die Hauptschuld wird natürlich auf die üble Witterung geschoben. Ihretwegen ist angeblich auch die ursprünglich angegebene Zahl von 10 00 bis 12 000 auswärtigen Turnern auf nach nicht einmal 3000 wirklich erschienene Hurrarufer zusammengeschrumpft. Sehr charakteristisch ist da der Bericht des Wohnungsausschusses, der folgendes besagt: „Freie Bürgerquartiere wurden 489 zur Verfügung gestellt (bei einer Stadt von nahezu 180 000 Einwohnern herzlich wenig), davon wurden kurz vor dem Feste unter Anführung verschiedener Gründe 40 zurückgezogen, so daß noch 458 verblieben, von denen 450 belegt wurden. Ferner waren angeboten 410 zu bezahlende Gasthofsquartiere, von denen 360 benutzt wurden, und 365 zu entschädigende Privatquartiere, wovon 115 belegt wurden. Wäre die Witterung freundlicher gewesen, so hätten weit mehr Turner am Feste teilgenommen und die gegen mäßige Bezahlung angebotenen Privatquartiere wären sicher sämtlich vergeben gewesen. In Massenquartieren untergebracht wurden überhaupt 1750 Turner, gerechnet war von vornherein auf 2000 Mann. Insgesamt sind unter Benutzung des Wohnungsausschusses einquartiert gewesen 2675 Turner. Die übrigen Turner haben sich zum Teil selbst Quartier gesucht." — Das werden natürlich nur etliche wenige gewesen sein. Also auch hier grenzenloses Fiasko! Aber, und das ist das Wesentliche: Fiasko nur vor den Augen der Bürgerschaft. Die Macher des Rummels haben gewußt, daß die Beteiligung von auswärts auch bei gutem Wetter längst keine so groß werden würde, wie sie glauben machen wollten. Sie warfen nur deswegen mit so bedeutenden Zahlen herum, um einen möglichst hohen Stadtzuschuß zu erlangen, um den bürgerlichen Stadtverordneten die Möglichkeit zu verschaffen, die skandalöse Geldbewilligung für den Hurrarummel „rechtfertigen" zu können. Wenn auf 2000 Mann Massenquartieren und, sagen wir einmal, hoch gerechnet 1000 Mann in bürgerlichen Freiquartieren, außerdem wieder hoch gerechnet 1000 Mann in bezahlten Quartieren gerechnet wurde, womit will der Festausschuß es rechtfertigen, daß der Allgemeinheit von vornherein von 10 000 Turnern vorgeschwärmt worden ist?

Ueber unsere Schilderung des ganzen Spektakels als Geschäftsmache ist man im gegnerischen Lager höchst sittlich entrüstet gewesen und ist es wohl noch. Das wundert uns und andre nicht im geringsten. Unsre Worte haben Klarheit geschaffen und diese Klarheit ist verschiedenen Geldbeuteln sehr unangenehm gewesen. In Geldsachen hört aber die Gemütlichkeit auf und deshalb das wütende Geschrei über unsre „Unflätigkeit". Was wir als lobende Anerkennung nochmals

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100802-14/fragment/page=0005

quittieren. Mit den Stadtvätern aber, die auf ein haltloses Gerede hin den Stadtsäckel um 5000 Mk. erleichterten, wird noch an anderer Stelle ernsthaft gesprochen werden müssen.

Cavete Collegae!

Mit diesen Worten überschreibt der Verband der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen das Verzeichnis jener Orte, nach denen die Aerzte den Zuzug vermeiden sollen. Im Laufe der letzten Zeit ist das Verzeichnis sehr zusammengeschmolzen. Vor einigen Jahren enthielt es noch etwa 300 Namen von Orten, in denen Differenzen zwischen den Aerzten und Krankenkassen vorhanden waren. Gegenwärtig führt es nur noch 92 solcher Orte auf. Unter ihnen befinden sich allerdings eine ganze Reihe großer Städte, wie Halle a. S., Dresden, Bremen, Frankfurt a. M., Köln a. R., Königsberg, Wiesbaden 2c. Unter den kleineren Orten mögen sich ja auch viele befinden, die nur aufgenommen sind, damit die dort vorhandenen Aerzte sich unliebsame Konkurrenz fernhalten. In sehr vielen Fällen ist der Kampf nicht mit der Ortskrankenkasse, sondern mit anderen Instituten entbrannt. So besteht er in Hamburg mit der Betriebskrankenkasse für Staatsangestellte, in Berlin mit der Mathilde Rathenau-Stiftung, in Leipzig mit der Textilbetriebskrankenkasse, in Leipzig mit der Kranken- und Sterbekasse der Handlungskommis, in Stettin mit der Fabrikkrankenkasse Vulkan 2c.

Die neue Versicherungsordnung wird die Aerztekonflikte noch mehr beschränken, wenn nicht ganz beseitigen. Das ist auch nur zu wünschen.

---

* **Konzert im Volkspark.** Morgen, Dienstag, abend ist im Volkspark das regelmäßige Konzert der Engelmannschen Kapelle. Das dazu vorgesehene Programm haben wir bereits erwähnt. Es ist zu hoffen, daß seine Reichhaltigkeit eine große Zahl von Besuchern heranlocken wird. Nötig ist das natürlich auch. Denn die Unkosten dieser Veranstaltungen sind derartige, daß nur ein guter Besuch die Ausgaben wettmacht. Die Arbeiterschaft von Halle sei immer wieder auf ihr eignes, im Sommer doppelt schönes Lokal hingewiesen.

* **In dem scheußlichen Verbrechen in Schraplau** erläßt der Staatsanwalt in Halle folgende Bekanntmachung:

Die 13jährige Emma Westphal in Schraplau ist am 28. vs. Mts., nachmittags gegen 2 Uhr, in der Nähe von Schraplau mit schweren Brand- und Stichwunden aufgefunden worden. Kurz vor ihrem bald darauf erfolgten Tode hat sie angegeben, ein Bettler habe sie niedergestoßen, vor den Leib getreten und ihr Kleid mit Streichhölzern angesteckt. Auch soll er sie mit Schnaps übergossen haben.

Der Täter soll ein untersetzter Mann mit dunklem Schnurrbart in mittlerem Alter sein. Er trug helle Schuhe, dunkle Hosen und einen grünen Rock. Die Kopfbedeckung soll eine sogenannte Klappmütze gewesen sein. Mehrere Einwohner der Umgegend haben den mutmaßlichen Täter gesehen und könnten ihn möglicherweise wiedererkennen.

Ich bitte Personen, die sachdienliche Angaben machen könnten, ihren Namen zu den Akten 7 J. 746/10 mitzuteilen.

Bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg habe ich die Aussetzung einer Belohnung für die Ergreifung des Täters beantragt. —

Polizeihunde sind vergeblich auf die Spur des Mörders gesetzt worden. Die vielen Neugierigen, welche den Tatort betreten hatten, sollen die Spuren völlig vernichtet haben. Es soll übrigens jetzt auch zweifelhaft sein, ob der beschriebene Mensch wirklich als Täter in Betracht kommt.

* **Immer mehr Aufsicht.** Die Pädagogische Reform berichtet: Die Dortmunder Lehrer haben wieder einen neuen Vorgesetzten erhalten unter dem Titel: Fachmännischer Berater für den Zeichenunterricht. Dieser soll allerdings so lange noch kein Vorgesetzter sein, bis sich die Einrichtung bewährt haben wird, und das wird wohl nicht allzulange dauern. Jede hiesige Schule kann also täglich folgende Inspektionen erhalten: durch den Regierungsrat, durch den Stadtschulrat, durch den Rektor, durch den Turninspektor und durch den Zeichenberater. Auch ein Gesangsinspektor schickt sich schon an, demnächst seine Antrittsbesuche zu machen. Fächeraufsicht lautet also offenbar die neueste Parole in der Volksschule! Dadurch tritt oben eine Entlastung ein, und Zeit und Kraft wird gewonnen, um immer neue Dinge herauszusuchen, mit denen man die Volksschule beglückt und sie dadurch von der steten und ruhigen Arbeit abhält. — Wer wird bei dieser Art „Schulreform" nicht an die berühmte Geschichte vom Posthilfsboten Säbelbein erinnert, der unter Aufsicht von 5 oder 6 Vorgesetzten nicht rechtzeitig mit der Abfertigung der Eisenbahnpost zustande kommt, „weil es am Personal fehlt". —

* **Eine vernünftige Polizei-Verordnung** über die Abgabe von Branntwein an Kinder. Die Polizei-Verordnung des Regierungspräsidenten in Aachen vom 13. April 1908 verbietet es den Gast-, Schankwirten und Kleinhändlern, an Schüler Branntwein oder denaturierten Spiritus (!) abzugeben. Wegen Uebertretung dieser Bestimmung war der Schankwirt Gabriel vom Landgericht Aachen zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er einem zehnjährigen Schüler Schnaps verkauft hatte. Der Junge kaufte den Schnaps im Auftrage seines Vaters. Der Angeklagte hatte gegen die Anklage eingewendet, daß die Verordnung ungültig sei. Sie stelle einen Eingriff in die Rechte der Eltern dar. Wenn die Eltern ihrem Kinde gebieten, es solle Schnaps holen, dann dürfe das nicht verboten werden durch eine Polizei-Verordnung, die die Abgabe von Schnaps an Kinder verbiete. Das tue die Verordnung. Das Landgericht ließ diese Einwände nicht gelten. Die Verordnung sei gültig. Der Genuß von Branntwein sei den Kindern besonders schädlich. Dem könne im öffentlichen Interesse entgegengetreten werden durch ein Verbot an die Gast- und Schankwirte und Händler, an Kinder Branntwein nicht abzugeben. Ein Eingriff in die elterliche Gewalt liege nicht darin. — Das Kammergericht verwarf die gegen das Urteil eingelegte Revision mit folgender Begründung: Richtig sei allerdings, daß einem Vater nicht durch Polizei-Verordnung verboten werden könne, an sein Kind Branntwein abzugeben. Er könne nicht mit Strafe bedroht werden, wenn er aus seiner falschen Ansicht heraus seinem Kinde mal Branntwein gebe. Deshalb würde auch ein ganz allgemeines Verbot der Abgabe von Branntwein an Kinder ungültig sein. Um ein solches ganz allgemeines Verbot handele es sich hier aber nicht, denn die Verordnung beschränke sich darauf, den Gast- und Schankwirten und den Händlern, die Abgabe von Branntwein an Kinder zu verbieten. Das sei zulässig, dadurch werde auch nicht unzulässigerweise in die Gewerbefreiheit eingegriffen. Der § 1 der Gewerbeordnung könne nicht so ausgelegt werden, daß irgend welche Vorschriften bezüglich der Gewerbebetriebe nicht erlassen werden könnten.

* **Revision der Quittungskarten.** Die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung wird am Dienstag, den 2. August 1910, Artilleriestraße, Barbara-, Hüttenstraße, Leipziger Chaussee, Rauchstädter-, Schlosser- und Schmiedestraße; am Mittwoch, den 3. Aug. 1910, Bruckdorfer, Dieskauer-, Lützener-, Osendorferstraße, Am Güterbahnhof, Canenaerweg; am Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. August 1910, Magdeburgerstraße; am Montag, den 8. August 1910, Geiststraße; am Dienstag, den 9. August 1910, und an den folgenden Tagen Große Ulrichstraße kontrolliert. In diesem Zwecke sind die Quittungskarten, Aufrechnungs-Bescheinigungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie Krankenkassenausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten steuert, in den Geschäftsräumen, sonst in der Wohnung, bereit zu halten. Sowohl Arbeitgeber wie auch beschäftigungslose Versicherte haben bei der Revision anwesend zu sein. Können sie sich nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen, so haben sie die Quittungskarten spätestens am Revisionstage bis 1/29 Uhr vormittags im Bureau, Liebenauerstraße 4 I, niederzulegen.

* **Die Sprache verloren hatten gestern die bürgerlichen** Blätter am Orte, die eine Morgenausgabe erscheinen lassen. Sie hatten übereinstimmend von dem für sie schlimmen Wahlausgang in Kannstatt-Ludwigsburg „nichts erfahren", nicht einmal unter „Letzte Nachrichten und Depeschen". Die braven Redaktionen wollten wohl ihrem Lesepublikum nicht den Sonntagsmorgen-Kaffee verderben. Begreiflich. An andern Orten hat man diese Rücksicht nicht geübt. Heute abend werden Saalestante und Hallesche wohl auch „unterrichtet" sein.

* **Walhalla-Theater.** Heute, Montag, beginnen die internationalen Ringkämpfe. Heute ringen vier Paare, welche am Abend ausgelöst werden. Den Ringkämpfen geht ein sehr interessantes Programm voraus. Die Vorstellungen beginnen 8,10 Uhr, die Ringkämpfe 9,30 Uhr.

* **Apollo-Theater.** Mit dem heutigen Tage beginnt das Berliner Schauspiel-Ensemble sein hiesiges Gastspiel. Als erste Darbietung bringt Herr Direktor Hübener das Ausstattungs-Militärschauspiel Krone und Fessel, ein romantischer Stoff, aus der Hofluft gewisser Balkanstaaten entnommen. Die Hauptrolle des Fürsten Ulrich von Serbonien spielt Herr Direktor Hübener selbst, die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen des als ausgezeichneten Regisseurs bekannten Herrn Adolf Stünkel, der Herren Edwin Schäfer, Franz Seeberg und der Damen Anna Kahlenberg, Julie Barthelemy, Milli Hübler und Hedwig Frita. Eine gediegene neue Ausstattung gibt der Darbietung den würdigen Rahmen. Es gelten gewöhnliche Eintrittspreise.

* **Schwer bestrafter Fahrradmarder.** Der öfter vorbestrafte „Artist" Joseph Göbel, gebürtig aus Württemberg, machte im Juni eine Gastreise nach Halle, leider aber nur, um seine Kunstfertigkeit im Stehlen zu zeigen. Er will sich in sehr großer Not wegen Beschäftigslosigkeit befunden haben, so daß er nicht gewußt habe, was anfangen. Einem Kassierer entführte er ein Fahrrad und fuhr auf der Flucht einen Postbeamten um. Dieser Unfall führte zu seiner Festnahme, bei der er sich der List bediente, zur Verdeckung seiner zahlreichen Vorstrafen einen falschen Namen anzugeben. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn zwei Jahre Zuchthaus. Die Strafkammer erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und eine Woche Haft.

Ammendorf, 30. Juli. Gewerkschaftsfest. Unser diesjähriges Gewerkschaftsfest findet Sonntag, den 28. August, in sämtlichen Räumen des Burgschlößchens statt. Der Umzug ist genehmigt und geht wie folgt vor sich: Nachmittags 2 Uhr Aufstellung der Gewerkschaften auf dem Schillerplatz in Ammendorf. Den Zug eröffnen die Radfahrer, Turner und Athleten. Ihnen folgen die Gewerkschaften folgendermaßen: 1. Bäcker, 2. Metallarbeiter, 3. Steinsetzer, 4. Fabrikarbeiter, 5. Maler, 6. Landarbeiter, 7. Holzarbeiter, 8. Maschinisten und Heizer, 9. Bauarbeiter, 10. Transportarbeiter, 11. Zimmerer, 12. Schmiede, 13. Maurer, 14. Bergarbeiter. Die kleineren Gewerkschaften schließen sich zu einer gemischten Gruppe zusammen. Der Umzug passiert folgende Straßen: Wörmlitzer-, Haupt-, Hallesche- und Bahnhofstraße in Ammendorf, Haupt- und Burgstraße in Radewell nach dem Festlokale. Abends findet ein Fackelzug für die Kinder statt. Zur Unterhaltung tragen bei: Der Arbeitergesangverein, Turner und Athleten; ferner findet statt: Gartenkonzert, Preisschießen, Preiskegeln, Blumen- und Tombolaverlosung. Pflicht jeder Gewerkschaft ist es, dafür zu sorgen, daß das Fest ein imposantes und der Arbeiterschaft würdiges wird. Karten im Vorverkauf sind von sämtlichen Gewerkschaftskassierern sowie in beiden Verkaufsstellen der Konsumvereine zu haben.

— Eine Stufe höher. Zum Bürgermeister von Habelberg ist der hiesige Gemeindevorsteher, Herr Körten, gewählt worden. Eine Neuwahl steht also für unsern Ort bevor.

Zentral-Bibliothek.

Ausgabestunden: Dienstags, Donnerstags abends 8—9 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Ausgabeort: Volkspark, Burgstraße 27, Bibliothekszimmer.

Aus den Nachbarkreisen.

Achtung, Preßkomiteemitglieder!

Nächsten Donnerstag, den 4. August, nachmittags 2 Uhr findet im Volkspark in Halle a. S. die fällige Vierteljahrs-Sitzung statt. Um pünktliches Erscheinen ersucht

Die Preßkommission.
J. A.: W. Mehlgarten, Vorsitzender.

Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

An die sozialdemokratischen Vereine.

Die Jahresberichte konnten in voriger Woche noch nicht fertiggestellt werden, sie kommen erst in dieser Woche. Die Vorstände haben zu veranlassen, daß die Berichte sofort allen Mitgliedern zugestellt werden.

Sammellisten für den Reichstagswahlfonds sind an alle Vorsitzenden gesandt. Letztere haben dafür zu sorgen, daß die Listen in Umlauf kommen. Die gezeichneten Listen — nicht etwa leere — sind immer mit den Vierteljahrsabrechnungen an den Zentralvorstand einzusenden. Frühere Listen sind nicht in Umlauf zu setzen.

Der Zentralvorstand.
J. A.: Leopoldt.

An die deutsche Arbeiterschaft!

In der weltbekannten Kinderwagenfabrik E. A. Näther in Zeitz, deren Produkte: Kinder-, Puppen- und Leiterwagen, Kinderstühle u. a., besonders in den Kreisen der Arbeiterschaft Absatz finden, haben sich seit geraumter Frist Verhältnisse für die dort beschäftigten Arbeiter herausgebildet, die geradezu unerträglich geworden sind. Abzug reiht sich an Abzug, mit allen Mitteln wird der Arbeiterschaft die Existenz verschlechtert. Für die Interessen der Arbeiter eintretende Kollegen werden wegen angeblichem Arbeitsmangel auf das Straßenpflaster befördert. Versuche, mit der Firma durch die gewählten Arbeiter-Kommissionen zu verhandeln, scheiterten an der Starrköpfigkeit der Firmenleitung, die erklärte, mit keiner Kommission verhandeln zu wollen. Diese unwürdigen Zustände können und dürfen sich die Arbeiter nicht länger gefallen lassen. Daher wurde vorerst von den Schmieden, Schlossern, Schleifern, Polierern und den sonstigen Metallarbeitern beschlossen, falls die Firma es ablehnt, menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen und mit den Vertretern der Arbeiter zu verhandeln, in der nächsten Zeit den Streik über den Betrieb zu verhängen.

Wir sind überzeugt, nicht umsonst an die Solidarität der Arbeiterschaft zu appellieren, nach jeder Richtung hin den kämpfenden Arbeitsbrüdern zur Erringung des Sieges behilflich zu sein. Nähere Ausführungen erfolgen in der nächsten Zeit.

Alle Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten!

Deutscher Metallarbeiterverband.
Verwaltungsstelle Zeitz.

Landwirten zur Beachtung!

Ein landwirtschaftlicher Betriebsunternehmer hatte beim Häckselschneiden eine Tagelöhnerin beauftragt, die an den Göpel gespannten Pferde anzutreiben. Infolge der unterlassenen Anbringung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen verunglückte die Frau und verstarb alsbald. Der betreffende Landwirt ist daher wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche und wegen Uebertretung der Regierungspolizeiverordnung vom 1. September 1898 bezw. der Unfallverhütungs-Vorschriften zu einer Geldstrafe von drei Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Außerdem wird der Landwirt seitens der Berufsgenossenschaft für alle Aufwendungen, die aus Anlaß des Unfalles entstehen, ersatzpflichtig gemacht. Wie aus Vorstehendem zu ersehen ist, können aus der Nichtbeachtung der gegebenen Vorschriften für die Betriebsunternehmer schwere Folgen entstehen. Es kann deshalb den Landwirten nur dringend empfohlen werden, die zur Verhütung von Unfällen erlassenen Polizeiverordnungen und Unfallverhütungsvorschriften genau zu befolgen und die danach vorgesehenen Schutzvorrichtungen, soweit sie noch nicht angebracht sind, alsbald anzubringen.

Zeitz, 1. August. Sozialdemokratischer Verein. Auf die heute, Montag, abend stattfindende Versammlung der weiblichen Mitglieder machen wir nochmals aufmerksam. Die Tagesordnung ist wichtig, unsere weiblichen Mitglieder sollen bestimmt kommen und dadurch beweisen, daß auch sie um eine Verbesserung ihrer Klassenlage bemüht sind.

Am Mittwoch abend ist die übliche Versammlung aller Mitglieder ebenfalls beim Genossen Kämpfe. Die Tagesordnung enthält den Jahresbericht des Vorstandes, die Diskussion über den Kreistag und die dazu bis jetzt gestellten Anträge und die Diskussion über die Tagesordnung des Parteitages. Die Tagesordnung dürfte also so reichhaltig sein, daß sich recht viele Mitglieder zur Versammlung einfinden werden.

Zeitz, 30. Juli. Mittelständler unter sich. Das Gesetz, bezw. die Novelle von 1909 zu dem Gesetz, betreffend den unlauteren Wettbewerb, das angeblich zum Schutze des Mittelstandes geschaffen wurde, erweist sich immer mehr als ein Gesetz, das dem Mittelstande wenig oder gar nichts hilft, dafür aber den Mittelstand im Handelsgewerbe untereinander grimmig verfeinden muß. Erst kürzlich berichteten wir über einen Fall aus Mölsen, wo eine Interessentengruppe einen ihr

Letzte Räumungs-Woche

für Kostüme, fertige Kleider, Mäntel, Umhänge, Paletots, Röcke, Blusen etc.

Man sehe unsere Schaufenster!

Loewendahls.

Man sehe unsere Schaufenster!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100802-14/fragment/page=0006

[illegible] Konkurrenten [illegible] abgeblitzt war. Jetzt liegt schon wieder ein solcher Fall aus Zeitz vor.

Der Fleischermeister Dankhoff hatte im Januar ein Inserat aufgegeben, worin er prima Mastochsenfleisch zu 60 und 65 Pfg. per Pfund offerierte. Ueber dieses billige Angebot empörten sich die Innungsmeister. Sie recherchierten und ermittelten, daß das Fleisch zwar Mastfleisch von einem zwei Jahre alten Stück Vieh, aber nicht von einem **Ochsen**, sondern von einem **Bullen** stamme. Sie hielten die Form des Inserats mit ihrer Geschäftsehre als Fleischermeister nicht vereinbar und erstatteten Anzeige. Vor Gericht erklärten die biederen Fleischermeister, mit Ausnahme des Gutachters aus Naumburg, daß D. hätte inserieren müssen: „Von einem Bullen." Auf die Frage des Verteidigers, wer von ihnen in dieser Form inseriere, schwiegen sich die Herren aus. Peinlich schien ihnen auch die Frage, ob sie nicht auch schon, wenn Ochsenfleisch verlangt wurde, Bullenfleisch gegeben hätten, und ob sie den Kunden dann sagten, das ist Fleisch von einem Bullen. Ebenso unangenehm dürfte ihnen auch die Feststellung gewesen sein, daß in Zeitz jährlich nur 160 Ochsen, aber weit über 700 Bullen geschlachtet würden, daß wenig Bullenfleisch, dafür aber recht viel Mastochsenfleisch in Zeitungen offeriert wird. Das Gericht fand zwar, daß die Bezeichnung „prima Mastochsenfleisch" in diesem Falle nicht angängig gewesen sei, daß aber nicht erwiesen sei, daß D. das Publikum habe irreführen wollen, deshalb sei seine **Freisprechung** geboten. Die Zeitzer Fleischkonsumenten würden gut tun, bei ihren Einkäufen stets zu fragen, ob das Fleisch von einem Ochsen oder von einem Bullen stammt, um so mehr, als Herr Innungs-Obermeister Büttner vor Gericht erklärte: Das Ochsenfleisch sei eigentlich für das **bessere Publikum**. Eine Wahrheit, die die Arbeiterfrauen bei ihren Einkäufen schon lange entdeckt haben. Das saftige nahrhafte Ochsenfleisch dem „besseren Publikum", das sehnige, kraft- und saftlose Kuhfleisch für die Arbeiter. Es war den Fleischermeistern ersichtlich unangenehm, daß dieser Konkurrent, der außer der Reihe tanzte und das Schröpfen der Konsumenten nicht mitmachen wollte, freigesprochen wurde und sie abgeblitzt sind.

Zeitz, 1. August. **Aus dem amtlichen Verordnungsblatte.** Der Kreistierarzt, Veterinärrat Kühn hier, ist vom 1. bis 31. August dieses Jahres beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist der Kreistierarzt, Veterinärrat Enders in Weißenfels beauftragt.

Naumburg, 1. Aug. **Böse Folgen einer Spielerei.** Ein Handwerker der 4. Kompagnie hiesigen Jägerbataillons hantierte mit einer Platzpatrone, an der bereits der Holzpropfen fehlte. Plötzlich explodierte die Patrone und sprang in viele Stücke. Während der Handwerker selbst mit einer leichten Schramme an der Wange davonkam, traf ein umherfliegendes Sprengstück der Messinghülse seinen neben ihm sitzenden Kameraden so unglücklich in ein Auge, daß dieses zur Erhaltung des anderen wohl herausgenommen werden muß.

Nasberg, 28. Juli. **Gemeindevertreter-Sitzung.** Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Baufluchtlinie auf dem Weinberge verhandelt. Die Straßenbreite ist auf 8 Meter festgesetzt. Ferner ist die Baufluchtlinie in der oberen Dorfstraße vom E. Friedrichschen Grundstück bis zum Grundstück des Herrn Deckwitz abgeändert. Sämtliche Schulzimmer sollen geweißt und das Gemeindeschild frisch gemalt werden. Es wird beschlossen, diese Arbeiten öffentlich auszuschreiben. Unter Verschiedenem wurde noch die Unterstützungsangelegenheit des Musikers H. diskutiert. Bekanntlich hat H. vor einigen Jahren seine Kinder verlassen und die Gemeinde mußte die Unterhaltungskosten bezahlen. H. ist nun seit ungefähr einem Jahre in Luka wieder verheiratet, hat einen Zigarrenladen nebst Weinhandlung. Es soll nun gegen ihn vorgegangen werden.

Rehmsdorf, 1. August. **Staubschütteler.** Im amtlichen Verordnungsblatt sucht der Amtsvorsteher Vogel zu Techwitz drei russische Arbeiter, die „ihre Arbeitsstelle, Rittergut Rehmsdorf, am 16. Juni heimlich verlassen" haben. Jedenfalls haben es die Leute auf dem Rittergut so herrlich gehabt, daß sie vor lauter Uebermut davon gelaufen sind. Und es waren doch nur anspruchslose Russen, also — —!!!

Teuchern, 1. August. **Der arbeiterfeindliche Handwerksmeister.** Jeder Beruf, ganz gleich ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, versucht durch seine Organisation seine Lage zu verbessern. Nur haben die Arbeitgeber weniger oder gar keine Widerwärtigkeiten zu befürchten, desto mehr aber die Arbeiter. Erfahren in großen Betrieben die leitenden Beamten, daß sogenannte „Hetzer und Wühler" bei ihnen tätig sind, so genügt das geringste Vergehen, sie fliegen auf die Straße, die in Umlauf gesetzte schwarze Liste spricht das harte Urteil: „Dem Hunger, Not und Elend geopfert." Auch gibt es unter den Handwerksmeistern noch viele, die hauptsächlich ihr Dasein durch Arbeiterkundschaft fristen, aber fürchterliche Gegner der Arbeiterverbände sind und Organisierte in der Werkstatt nicht dulden wollen. Solch ein Meister scheint der Schuhmachermeister Louis Busch, wohnhaft am Markt, zu sein. Der Mann, der vom kleinen Anfänger durch gute Arbeiterkundschaft sich emporgearbeitet hat, entpuppt sich nun als Gegner der Arbeiterschaft. Dem Verbande angehörende Gehilfen mag er nicht beschäftigen. Er befürchtet jedenfalls, daß die in seiner Werkstatt öfter geltende Arbeitszeit von früh 5 Uhr bis abends 8 Uhr reduziert werden könnte. Des Sonntags soll die Arbeit noch früher beginnen und um 2 Uhr enden. Die Lehrlinge müssen selbstverständlich immer mit dabei sein, auch auf die Gefahr hin, die Fortbildungsschule, nach vorheriger Abmeldung, schwänzen zu müssen. Solchen Gründen sollte die Leitung der Fortbildungsschule kein Gehör schenken. Aber auch die Arbeiter müssen bei dem Bedarf an Schuwaren und Reparaturen genau darauf acht geben, an wen sie sich wenden. Es gibt unter den Schumachern deren genug, welche der Partei und Gewerkschaft angehören, bei jeder Gelegenheit ihren Mann stellen, aber leider von der vielgepriesenen Solidarität nichts verspüren, sie haben keine Kundschaft. Darum, Arbeiter, setzt eure Worte auch in Taten um, Solidarität wird nur geübt durch Unterstützung der in Partei und Gewerkschaft befindlichen Mitglieder.

Merseburg, 1. August. **Erfolgreich beendeter Streik.** Der Streik im Bürgerl. Brauhaus ist beendet und die Angelegenheit als erledigt zu betrachten. Durch Vermittelung des Kartellvorsitzenden und des Distriktsleiters wurden am Sonnabend Unterhandlungen mit Herrn Vollrath angebahnt, welche am Abend zu einer Einigung führten. Die Arbeiter erhalten sämtlich 1 Mark Lohnzulage pro Woche und nehmen geschlossen die Arbeit wieder auf.

Hat dieser Kampf auch nur zwei Tage gedauert, so ist doch hierbei recht sinnenfällig erwiesen, daß nur die Arbeiter durch sich selbst, durch ihre Organisation ihre Rechte vertreten können. Vom Baumeister Gebr. Graul aus Merseburg wurden sofort arbeitswillige Elemente unter dem Schutze der Polizei in die Brauerei verborgt. Alle diese Liebesdienste haben nichts genützt.

Helbra, 30. Juli. **Gefahren der Arbeit.** Auf der Station Ernstschacht der gewerkschaftlichen Bahn ereignete sich kürzlich ein bedauernswerter Unglücksfall. Der Bremser Gustav **Kühne** aus Leimbach glitt, als er auf den schon in Bewegung befindlichen Zug aufspringen wollte, aus und wurde überfahren. Es wurde ihm dabei der linke Unterschenkel vollständig zermalmt.

Meisdorf, 1. August. **Kehre zurück, es ist alles vergeben ...** Der Landrat des Gebirgskreises gibt durch einen Ukas bekannt, daß der ausländische Saisonarbeiter Jakob Bandasz aus Iwanowice, Kreis Kalisz, wieder in sein früheres Arbeitsverhältnis, bei dem Gutsbesitzer Friedrich Riesche in Meisdorf, zurückgekehrt sei. Als Belohnung für die brave Tat wurde die bereits verfügte Ausweisung des B. Bandasz als lästiger Ausländer zurückgenommen. Wie gütig doch so ein preußischer Landrat sein kann. Kriecht der geplagte ausländische Arbeiter in das Arbeitsjoch zurück, darf er weiter in dem herrlichen Preußen bleiben und schuften für den Agrarier, der sich freut über die landrätliche Gefälligkeit.

Stedten, [illegible] Juli. **Wichtige Wahlen.** Die Kameraden der Grube Walthers Hoffnung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl der Sicherheitsmänner und des Ausschusses am 2., 3. und 4. August stattfindet. Als Sicherheitsmann und erster Ersatzmann kandidatiert am 2. August Kamerad Otto König aus Esperstedt. Als zweiter Ersatzmann ist aufgestellt Karl Harlack aus Stedten am 3. August und als dritter Ersatzmann Wilhelm Dressel aus Stedten für die oberirdische Belegschaft. Die Wahl ist geheim, die Stimmzettel werden vom Betriebsführer ausgegeben. Also Kameraden, alle Mann zur Wahl, damit unsere Kandidaten siegreich hervorgehen! Die Wahl findet an allen drei Tagen von 3½ bis 5½ Uhr nachmittags in der Verlesestube der Anlage I statt.

Roitzsch, 1. August. **Erpresser überall.** Vor etwa fünf Monaten wurden in Leipzig zwei Erpresser verhaftet, die an einen Dresdener Privatmann mehrere Erpressungsbriefe gerichtet hatten. Trotzdem die beiden Burschen sich in Haft befanden und sie durch ihre inzwischen erfolgte Verurteilung für einige Zeit unschädlich gemacht worden waren, erhielt der Dresdener Privatmann von Leipzig aus weitere Erpresserbriefe, in denen er aufgefordert wurde, einen größeren Betrag an das Leipziger Hauptpostamt postlagernd zu senden. Einem Dresdener und einem Leipziger Kriminalbeamten ist es nunmehr gelungen, einen 21jährigen Schlosser aus Roitzsch, als dieser auf dem Leipziger Hauptpostamte wegen des Geldbriefes Nachfrage hielt, zu verhaften. Hierbei stellte es sich heraus, daß der Mann früher mit den zwei bereits verurteilten Erpressern in Verbindung gestanden hatte, und neuerdings die Erpressungsversuche an dem Dresdener Privatmann allein fortsetzte.

Güntheritz, 1. August. **Die hygienischen Verhältnisse auf dem Lande** lassen im allgemeinen recht viel zu wünschen übrig, aber in unserer Gemeinde herrschen geradezu unglaubliche Zustände. Obwohl hier infolge des völlig ungenießbaren Wassers schon öfter der Typhus ausgebrochen ist, hat man sich nicht bemüßigt gefühlt, Abhilfe zu schaffen. In der Presse ist schon einmal auf die unhaltbaren Verhältnisse hingewiesen worden, mit dem Erfolg, daß die Oberbehörde kam und — „alles in Ordnung" fand, so daß es beim Alten blieb. Güntheritz hat einen „öffentlichen Brunnen" auf Ritterguts-flur, d. h. ein 1 bis 1½ Meter tiefes Loch, in dem das Oberwasser — Grundwasser gibt es im ganzen Orte nicht — aus der Umgebung zusammenläuft. Oben ist die Grube mit einer alten Grabplatte äußerst mangelhaft abgedeckt, so daß Schmutz und Regenwässer von oben eindringen können. Das Wasser, das sich zu viel ansammelt, läuft seitwärts durch ein kurzes Stück Rohr in den unmittelbar vorüberfließenden Lober ab. Bei normalen Witterungsverhältnissen möchte das allenfalls noch gehen. Kommen aber starke Niederschläge, so schwillt der Lober bis über das Brunnenrohr an und das schmutzige und trübe Bachwasser tritt in den Brunnen und vermischt sich dort mit dem Quellwasser. Aber damit nicht genug. Geradeüber von dem „Brunnen" mündet ein Schlammgraben, eine sogenannte Schleuse, in den Lober, der allen Unrat aus dem Dorfe, Menschen- und Tierkot, oft verendeter Tiere usw. abführt und einen pestialischen Gestank verbreitet. Schwillt der Bach an, so spült der Lober auch diesen Unrat hinüber nach dem „Brunnen", aus dem die Bewohner ihr Trinkwasser holen müssen. Und dabei behaupten die Leute, daß das Wasser aus dem öffentlichen Brunnen noch besser sei, als das aus den privaten Brunnen. Wenn unter diesen Umständen häufig Erkrankungen vorkommen, ist das kein Wunder. Um so unbegreiflicher ist, daß die Aufsichtsbehörden nichts Ernstliches unternehmen und auf Abhilfe dringen. Das Haupthindernis für eine Verbesserung scheint das selbständige Rittergut zu sein, dessen Verwaltung den Dingen in der Gemeinde sehr gleichgültig gegenübersteht. Während der Schlammgraben im Bereiche der Gemeinde beschleust ist, um den Gestank zu beseitigen, ist auf der Rittergutsflur nicht das geringste geschehen. Hier kann der Graben ungehindert seine ekelhaften Dünste direkt neben den Wohnhäusern verbreiten. Der durch das Dorf fließende Bach führt öfter Menschenkot mit, was darauf zurückzuführen sein soll, daß die Klosettleitung vom Wohnhaus des Rittergutes direkt in den Lober geht. Eine Senkgrube soll nicht da sein. Von dem Wohnhaus gehen wohl Röhren nach dem Misthof des Rittergutes, die aber wohl ihren Zweck nicht erfüllen, denn sonst wäre die Verunreinigung des Wassers nicht gut möglich. Diese Zustände werden wohl lediglich deswegen nicht gebessert, weil vornehmlich nur die Arbeiter darunter zu leiden haben. Kämen die Bauern und das Rittergut mit in Frage, würden Verbesserungen kaum auf erheblichen Widerstand stoßen. Da aber diese unhaltbaren hygienischen Verhältnisse nicht nur den Ort selbst, sondern beim Ausbrechen einer Seuche sehr leicht auch die Umgebung schädlich beeinflussen können, wäre es dringend notwendig, daß sich die Oberbehörde die Dinge einmal genauer ansähe, und es nicht nur bei der Besichtigung bewenden ließe, sondern auch Maßregeln zu einer durchgreifenden Aenderung ergriffe.

Hayna, 30. Juli. **Die Furcht vor dem Alter.** Es kommt mehrfach vor, daß Heiratskandidatinnen, um vor ihrem Erwählten jünger zu erscheinen, ihren Taufschein fälschen. Erst kürzlich wurde in Halle eine Jung- oder wenigstens Neuvermählte wegen so eigenartiger Urkundenfälschung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Von der Halleschen Strafkammer erhielt die 47jährige Arbeiterfrau Marie Aegert von hier die gleiche Strafe wegen desselben Vergehens. Sie hatte sich im Jahre 1907 verheiratet und auf dem Standesamte in Radefeld einen Taufschein vorgelegt, auf dem das Geburtsjahr 1863 in 1871 umgeändert war. Die Fälschung war sehr geschickt ausgeführt, so daß sie erst später entdeckt wurde. Vor Gericht gab Frau Aegert an, sie habe den Schein nicht erst wegen ihrer Verheiratung gefälscht, sondern schon viel früher wegen leichterer Erlangung von Dienststellen, denn als Dienstmädchen bekomme man eher und besser Stellung, wenn man jünger sei. Bei ihrem Aufgebot habe sie sich dann geschämt, dem Standesbeamten die früher vorgenommene Fälschung offen einzugestehen.

Sandersdorf, 30. Juli. **Das Messer.** Die 17jährigen Arbeiter Friedrich Lehmann und Ernst Berger von hier gerieten am 10. Mai nach dem Mittagessen um geringfügigen Anlaß in Streit. Berger warf nach Lehmann mit einem Schuh. Lehmann warf wieder und griff nach längerer „Kampelei" zum Messer. Er setzte es Berger erst auf die Brust, trat dann einen Schritt zurück und führte einen Stich nach der linken Schulter des Gegners. Der Verletzte war längere Zeit arbeitsunfähig. Lehmann will nicht mit Absicht, sondern nur versehentlich gestochen haben. Die Strafkammer in Halle verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Der 30jährige Arbeiter Joseph Sporek aus Wiesenena versetzte am Abend des 12. Juni in angetrunkenem Zustande seinem Mitarbeiter und Landsmann Karl Pawlus, der sich mit einem andern herumbalgte, einen heftigen Faustschlag in den Nacken. Als sich Pawlus das entrüstet verbat, zog Sporek das Messer und stach jenen fünfmal in den Kopf und den linken Arm. Der Gestochene mußte sich vier Wochen lang ärztlich behandeln lassen. Sporek hat seine Roheit nun mit neun Monaten Gefängnis zu büßen.

Aschersleben, 1. August. **Ein „netter" Arbeitgeber.** Das Landgericht Halberstadt verhandelte gegen den Bäckermeister Otto Schiele von hier, der ein Mädchen unter 16 Jahren, das bei ihm als Dienstmädchen in Stellung war, verführt hat. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand und der ein Arzt als Sachverständiger beiwohnte, wurde festgestellt, daß sich der Angeklagte an dem unbescholtenen Mädchen, das direkt von der Schule zu ihm in Stellung gekommen war, in einer Weise vergangen hat, die an Notzucht grenzt. Das Gericht hat daher die Tat des Angeklagten als sehr schwer angesehen. Es erkannte unter Versagung mildernder Umstände, über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinausgehend, auf sechs Monate Gefängnis.

Allerlei.

Eine schaurige Streikgeschichte

durchlief Freitag die bürgerliche Presse. Beim Streik der Berliner Schmiede soll es zu einem **Ueberfall eines Arbeitswilligen** gekommen sein. Dieser, der Schmied Nowack, sollte, als er sich zur Arbeitsstätte begeben wollte, von vier streikenden Schmieden gestellt, durch höhnische Worte belästigt und mit Knüppeln niedergeschlagen worden sein. Er sei bewußtlos zu Boden gesunken. Auf seine Hilferufe eilten Passanten und der Schmiedemeister Pernau herbei und stellten den Haupttattentäter; später wurde auch sein Komplize dingfest gemacht. Der Ueberfallene habe erhebliche Kopfwunden davongetragen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Bei einem Schmiedemeister Lenz drangen 15 Streikende ein, zertrümmerten durch Steinwürfe die Fenster und verwundeten Lenz. Zwei der Streikenden konnten sogleich dingfest gemacht werden. So die Meldung.

Auf Anfrage an das Bureau des Schmiedeverbandes erhalten wir folgende Zuschrift und Darstellung des Sachverhalts:

Die ganze Notiz ist von Anfang bis Ende **erlogen** und soweit einige Nebensächlichkeiten in Frage kommen, völlig **übertrieben**.

Der Vorgang hat sich folgendermaßen abgespielt: Der Schmied Stellmacher stand vor der Werkstatt des Schmiedemeisters Pernau, Gr. Frankfurterstraße, als Streikposten, als der Arbeitswillige Nowack zur Arbeit gehen wollte. Stellmacher trat an Nowack heran und machte ihn in höflicher Form darauf aufmerksam, daß doch bei Pernau gestreikt wird und daß er (Nowack) sich den Streikenden anschließen möge. Ohne ein Wort zu sagen, drang Nowack sofort auf Stellmacher ein und stieß ihn zur Seite. Diesen Angriff wollte Stellmacher mit seinem Spazierstock abwehren, wobei der Stock aus dem Handgriff (Krücke) herausflog. Nowack nahm den Stock und lief damit fort. Stellmacher wollte seinen Stock wieder haben und lief ihm nach. Als er ihn erreichte, warf Nowack den Stock dem Stellmacher vor die Beine. Darauf ging Stellmacher ruhig seines Weges und wurde dann von einem Schutzmann sistiert. Dies ist der „Ueberfall". Der Rädelsführer also war der Angegriffene, und er hatte auch nur noch einen Kollegen bei sich, nicht drei. Erlogen ist, daß Nowack bewußtlos zu Boden sank, denn sonst hätte er ja mit dem Stock nicht fortrennen können, auch hatte er keine Hilferufe ausgestoßen. Der zweite Schmied, **Bausemer**, hatte mit der Sache überhaupt gar nichts zu tun, sondern stand nur vor dem Hause, in dem er wohnt.

Aehnlich hat sich der Vorgang bei Lenz, Linienstraße 7, abgespielt. Nicht 15, sondern nur drei Streikende gingen auf den Hof, um festzustellen, ob bei Lenz Arbeitswillige tätig sind. Als der Schmiedemeister Lenz die Streikposten bemerkte, warf er von der Werkstatt aus mit einem Stück Eisen nach den Streikenden. Die Streikenden waren darauf im Begriff, das Grundstück zu verlassen, als Herr Lenz ihnen einen Hammer nachwarf, ohne jedoch jemand zu verletzen. Einer der Streikenden warf nunmehr den Hammer zurück. Darauf erfolgte die Sistierung von zwei Kollegen. Die Fenster hat Herr Lenz mit dem Wurf des Hammers selbst zertrümmert.

Furchtbare Kesselexplosion.

Budapest, 31. Juli. In den Becesiner Zementwerken Union, Eigentum der Budapester Firma Redlich, Orenstein u. Coppel, erfolgte durch Ueberheizung eine furchtbare Kesselexplosion, durch die fast die ganze Anlage zerstört wurde. Bisher sind 15 **gräßlich verstümmelte Leichen** aus den Trümmern hervorgezogen worden. Ueber **20 Arbeiter sind sehr schwer verletzt.** Unter den Trümmern sollen sich noch mehrere Tote befinden. Nach einer noch nicht bestätigten Annahme soll die Katastrophe durch Frevlerhand verursacht sein, indem eine Dynamitpatrone in den Kessel gelegt wurde. Die Untersuchungen sind noch im Gange.

Es kracht weiter.

Dortmund, 31. Juli. Infolge des Zusammenbruchs der Niederdeutschen Bank ist über das Vermögen der Dortmunder **Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.** das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Geschäftsführer der Gesellschaft ist ein Schwager des verhafteten Direktors Ohm.

Ein Muster-Erzieher.

Berlin, 1. August. Unter dem schweren Verdacht, sich an **Schülerinnen** seit langen Jahren in unsittlicher Weise vergangen zu haben, ist auf Veranlassung des Berliner Staatsanwalts der **Rektor Robert Bock** von der 40. Mädchengemeindeschule während seines Sommeraufenthalts in Glaz **verhaftet** worden. Die Polizei hat festgestellt, daß der Rektor sein Treiben in der Schule bereits **seit sieben oder acht Jahren** ausführte. Er hat auch verschiedene Male sogar die Mütter seiner Schülerinnen mit unsittlichen Anträgen belästigt.

Der Frauenmörder Dr. Crippen verhaftet.

London, 1. August. Der Gattenmörder Dr. Crippen und seine Geliebte sind in Father Point (Provinz Quebeck, Kanada) verhaftet worden. Um 8 Uhr gestern früh landete der Dampfer Montrose fahrplanmäßig bei Father Point. Sofort begab sich eine Anzahl kanadischer Detektivs an Bord. Obwohl gegen Ende der Fahrt Crippen immer nervöser geworden sein soll, schien er im Augenblick der Landung keine Gefahr zu wittern. Dr. Crippen sah zu, wie der Lotse an Bord genommen wurde. Einige Minuten später legte der Polizeiinspektor Dew die Hand auf die Schulter des Gesuchten und sagte zu den kanadischen Detektivs: Hier ist ihr Mann. Dr. Crippen war so überrascht, daß ihm der Atem versagte und er zusammenzubrechen drohte. Dr. Crippen soll ein halbes Geständnis abgelegt haben, indem er erklärte, die Nervenqualen der letzten Wochen seien so fürchterlich gewesen, daß er die Verhaftung als eine Erlösung empfinde. Bei Dr. Crippen wurde noch ein Zehndollarschein vorgefunden, sonst weiter kein Geld. Auf der Brust versteckt fand man bei der Untersuchung jedoch eine große Anzahl Diamanten und Schmucksachen, die Inspektor Dew als solche der Belle More gehörig erkannte.

In den Bergen verunglückt.

Im Sextentale (Tirol) stürzte während eines heftigen Gewitters eine große Bergwiese ab, auf der eine Hütte stand, in welcher mehrere Personen vor dem Regen Schutz gesucht hatten. **Ein Mädchen wurde getötet, mehrere andere Personen schwer verletzt.**

Ueberfall auf einen Schutzmann.

In der vergangenen Nacht ist in **Bochum** ein Schutzmann von einem Bergarbeiter **überfallen** und durch mehrere Stiche schwer verletzt worden. Das Messer ist dem Schutzmann in die Lunge eingedrungen, er konnte sich noch nach dem Krankenhaus begeben. Der Täter wurde **verhaftet**.

Eine neue Bluttat der Kosaken?

Ein neuer Grenzzwischenfall hat sich Donnerstag an der Dreikaiserecke abgespielt. Vormittags entdeckte ein Knabe eine **Mannesleiche**, die etwa in der Mitte des Przemsaflusses mit dem Rumpfe aus dem Wasser herausragte. Die preußischen und russischen Grenzbehörden wurden sofort benachrichtigt, und man stritt lange hin und her, wem die Bergungspflicht obliege. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge an beiden Ufern angesammelt. Man wollte wissen, daß der Mann von Grenzkosaken erschossen worden sei. In der Tat sind Mittwoch abend gegen 9¾ Uhr mehrere scharfe Gewehrschüsse gehört worden. Ueber die Bergungspflicht hatte man sich zur Zeit der Absendung dieses Berichtes immer noch nicht geeinigt.

Es ist wirklich an der Zeit, daß dem verbrecherischen Treiben der zarischen Mordbuben ein Ziel gesetzt wird!

Ueber das Gewerkschaftsfest in Essen

werden immer noch Tatarennachrichten in die Welt gesetzt. Eine Meldung besagt, daß eine Frau von einem Bergmann mit einem Bierglas schwer verletzt worden sei. Dazu ist festzustellen, daß es sich um die Inhaberin einer Verkaufsbude

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100802-14/fragment/page=0007

handelt, der Stücke aus einem aus Unvorsichtigkeit zerschlagenen Glas ins Gesicht flogen. Die Frau selbst erklärte einem Schutzmann, daß den Mann keine Schuld treffe und jedenfalls keine böse Absicht vorliege.

Von Interesse ist auch, daß ein höherer Polizeibeamter und andere Schutzleute den Vertretern des Gewerkschaftskartells erklärten, sie wüßten, daß es sich bei der Schießerei — die sich eineinhalb bis zwei Stunden nach Schluß des Festes, als von der Festleitung niemand mehr anwesend war, ereignete — nicht um Gewerkschaftler, sondern um Elemente handle, wie sie im Industriegebiet leider öfter Festlichkeiten stören. Ein Revolverschießer aus den anliegenden Häusern ist bereits mit Namen festgestellt. Es ist ein unorganisierter, polnischer Arbeiter, der immerzu aus seinem Fenster schoß, anscheinend, weil es ihm Vergnügen machte, die Polizei noch mehr aufzureizen.

Es bleibt also von der ganzen Schauergeschichte nur die bedauerliche Verletzung eines organisierten Arbeiters durch den Messerstich eines Unorganisierten übrig.

Neue Unwetter in Italien.

Das Pariser Journal berichtet aus Mailand: Ein heftiges Unwetter herrschte gestern in der Gegend von Busto und in der Umgebung von Mailand. Der Ticino hat neuerdings großen Schaden angerichtet. Namentlich die Weinernte ist auf große Strecken völlig vernichtet. Auch andere Arten von Feldfrüchten haben durch die Ueberschwemmung sehr gelitten. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit Mailand sind vollständig zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt. Einige Frauen sind **wahnsinnig** geworden. In Vincenza hat ein plötzlicher Wettersturz stattgefunden. Empfindliche Kälte ist eingetreten. Es herrscht so starkes Schneegestöber, wie es selbst bei dem letzthin stattgefundenen Wettersturz im Juni nicht der Fall war, und wie sich derartiges selbst die ältesten Leute in der Umgebung nicht erinnern können, derartiges jemals erlebt zu haben. Das Thermometer stand zeitweise unter Null. In der letzten Nacht hat sich die Witterung etwas gebessert. Gewitter gingen in den frühen Morgenstunden nieder. Im Gebirge herrscht ebenfalls Unwetter. Die Wege sind durch die überaal niedergehenden Lawinen unsicher gemacht. Die Züge können nur mit großer Verspätung verkehren.

Aus den Luftregionen.

Der Luftkreuzer N. 3 ist von Gotha nach Berlin in ruhiger Fahrt ohne Zwischenfall durch die Lüfte geglitten, während der Parseval 6, der am Sonnabend in Bitterfeld nach München aufstieg, in der Nähe von Berneck in Oberfranken in ein Gewitter geriet und infolgedessen bei der Ortschaft Goldkronach eine Zwischenlandung machen mußte. Es ist aber bisher alles in Ordnung verlaufen. Die Weiterfahrt nach München konnte am Sonntag nicht mehr erfolgen, da eine neue Gasfüllung notwendig geworden ist. Ein Sonderzug ist nach Baireuth abgesandt worden.

Beim Brüsseler Flugmeeting schlug Olislaegers mit seinem Aeroplan den bisher von Latham mit 1384 Meter gehaltenen Höhenweltrekord. Er erreichte 1439 Meter und behauptete sogar, daß sein Höhenzähler über 1500 Meter angezeigt hätte. Vorher hatte Olislaegers einen Flug von 2 Stunden 4 Minuten ausgeführt. Kinet nahm bei seinem Flug einen Passagier mit, und es gelang ihm, über eine Stunde in der Luft zu manövrieren.

Der Postbeamte Bergmann verhaftet.

Berlin, 30. Juli. Der Postbeamte Bergmann, der auf dem Postamt 17 50 000 Mark unterschlagen hatte, ist heute nacht gegen 2 Uhr in einem Hotel in der Eichendorffstraße verhaftet worden. Das ganze Geld wurde noch bei ihm vorgefunden.

Ein neues „Agitationsmittel"

haben Mitglieder des Bundes der Landwirte entdeckt. Sie fordern die Jungfrauen auf, nur solche Jünglinge zu küssen, die dem Bund der Landwirte beigetreten geloben. Auf diesen eigenartigen Gedanken ist der Bündler v. Levetzow gekommen. Sein Vorschlag wird auch bereits tüchtig weiter kolportiert. So hat, wie das Berliner Tageblatt meldet, ein anderer Apostel der Liebe, der den liberalen Lehrern besonders abgeneigt ist, in einer Rede auf dem Donnersberg, folgendes ausgeführt:

„Meistens sind sie (nämlich die Lehrer) Feinde des Bundes, obwohl sie selbst großenteils von Bauern stammen und der Bund gerade für die Lehrer unendlich viel getan hat. Wenn aber die Herren nach dem Studium in ein Dorf versetzt werden, so suchen sie sich die reichste und schönste Bauerntochter aus, streichen die Mitgift schön ein und schimpfen dann nach der Hochzeit über die Bauern. Deshalb sollte jede Bauerstochter, die einen Lehrer zum Liebsten hat, diesem erklären, sie heiratet ihn nur, wenn er auf die Bundesfahne schwöre und niemals über den Bund schimpfe!"

Die Bündler müssen sich in schwerer Bedrängnis befinden, wenn sie in der Suche nach neuen „Agitationsmitteln" schon auf solche Kindereien verfallen.

Quittung.

Zeitg. Für den Wahlfonds: Vom Nasenkunststück am kleinen Gewerkschaftsfest 1.— Mark. A. Leopoldt.

Versammlungsberichte.

Versammlungsberichte, welche später als zehn Tage nach Stattfinden der Versammlung eingehen, finden keine Aufnahme.

Holzarbeiter Halle. Generalversammlung vom 23. Juli. Der Geschäftsführer Kollege Schnabel erstattet den Kassenbericht für das zweite Quartal. Aus demselben geht hervor, daß die Verbandskasse eine Einnahme von 6387,13 Mk. und eine Ausgabe von 4781,95 Mk. zu verzeichnen hatte. Es bleibt somit ein Bestand am Orte von 1 605,18 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 8733,46 Mk., der eine Ausgabe von 2621,83 Mark gegenübersteht. Der Bestand derselben beträgt inklusiv des zinstragend angelegten Geldes 6111,63 Mk. Die Mitgliederzahl stieg bei 185 Zugängen und 129 Abgängen von 807 auf 863 Mitglieder. — Hierauf entspann sich eine lange Diskussion über die Verbandstagsbeschlüsse, die wegen vorgeschrittener Zeit nochmals vertagt wurde. — In einer weiteren Versammlung, die am Mittwoch, den 10. August, im Gasthof Drei Könige stattfinden soll, wird die Diskussion zu Ende geführt werden. Sodann referiert der Kollege Schnabel über den Streik bei Lindner in Ammendorf. Die Versammlung erklärt sich mit den Maßnahmen der Streikleitung einverstanden. Nachdem es bei der Firma, selbst unter den krampfhaftesten Anstrengungen, nicht gelungen ist geeignete Streikbrecher heranzuziehen, steht der Stand des Streikes für die Holzarbeiter günstig. P. Seh.

Sozialdemokratischer Verein Weißenfels. Die letzte Versammlung war von 90 männlichen und 30 weiblichen Genossen besucht. Den Geschäftsbericht über das verflossene Geschäftsjahr gab Genosse Demberger. Aus demselben ging hervor, daß 12 Mitgliederversammlungen stattfanden, ferner wurden neun öffentliche Versammlungen abgehalten. Der Vorstand hielt 35 Sitzungen ab, neben diesen fanden noch 6 Beziirksführer- und 9 kombinierte Sitzungen statt. Im abgelaufenen Geschäftsjahr fanden die Stadtverordnetenwahlen statt, die uns zum erstenmal vier Stadtverordnetenmandate brachten. Wenn von diesen auch zwei für unzulässig erklärt wurden, so entschied doch der Bezirksausschuß auch die Ungültigkeit der beiden bürgerlichen Mandate. Die Mitgliederzahl stieg von 678 im Vorjahre auf 998, wovon 198 weibliche Mitglieder sind gegen 160 am Schluß des Geschäftsjahres 1908/09. Der Kassenbericht, den Genosse Ritzschke gab, weist für das 2. Quartal 1910 eine Bilanz von 1370,49 Mk., derjenige für das ganze Geschäftsjahr eine solche von 4791,30 Mk. auf. An Preßfondsmarken wurden für 228 Mk. umgesetzt. Die Abrechnung wurde für richtig befunden. Bei den Neuwahlen wurde der Gesamtvorstand wie folgt zusammengesetzt: Genosse Oelßner als 1. Vorsitzender, Genosse Kiesel als 2. Vorsitzender. Genosse Ritzschke erster Kassierer, Genosse Busch 2. Kassierer. Genosse Winzenz erster Schriftführer, Genosse Junghans 2. Schriftführer. Als Beisitzerin im Vorstand fungiert die Genossin Janecke, welche zugleich Vertrauensperson der weiblichen Mitglieder ist. Durch diese Verstärkung des Vorstandes dürfen in Zukunft die Revisoren dem Vorstande nicht mehr angehören. Als solche wurden gewählt die Genossen Horak und Lüders und die Genossin Kubitzki. Der nächste Punkt der Tagesordnung war der Kreistag in Zipsendorf. Zu diesem Punkt stellte der Vorstand verschiedene Anträge, welche der Genosse Oelßner begründete. Die Anträge befassen sich hauptsächlich mit Statutenänderungen. Da laut Beschluß des Zentralvorstandes sämtliche Anträge Anfang August veröffentlicht werden und in der nächsten Mitgliederversammlung auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, wurden die gestellten Anträge ohne Debatte angenommen. Genosse Demberger stellte nach den Antrag, den ordentlichen Kreistag alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, welcher ebenfalls angenommen wurde. Als Delegierte zum Kreistag wurden gewählt die Genossen: Oelßner, Junghans, Demberger, Winzenz, Ritzschke und die Genossinnen Bach und Janecke. Nachdem der Genosse Ritzschke den Bericht des Jugendbildungsvereins und Genosse Gießeler den des Bildungsausschusses gegeben, wurde zur Wahl der Delegierten zu diesen Kommissionen geschritten. Gewählt wurden für die Jugend die Genossen Ritzschke, Lüders und Tänzer, für den Bildungsausschuß die Genossen Gießeler und Koblitz. Der Genosse Kotulla wurde als Führer des 6. Bezirks bestimmt. Außerdem wurde ein Antrag angenommen: Auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung die Budgetfrage zu setzen.

Aue. Sozialdemokratischer Verein. Die Generalversammlung nahm zunächst die Jahresberichte entgegen. Aus denselben sei folgendes wiedergegeben: Die Einnahme und Ausgabe bilanziert mit 1681,44 Mk.; an Beiträgen wurden vereinnahmt 827,30 Mk., für den Pressefonds gingen ein: 222,79 Mk., für Kalender 77 Mk., an die Hauptkasse eingesandt 900 Mk. Kassenbestand: 36,94 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 222, darunter 48 weibliche. Mitgliederversammlungen haben 21 stattgefunden, welche von 755 Personen besucht waren. In diesen Versammlungen wurden 13 Vorträge gehalten. Oeffentliche Versammlungen haben fünf stattgefunden. Vier Flugblätter und 610 Kalender wurden verbreitet. Der Abonnentenstand des Volksblattes beträgt in Aue-Aylsdorf 173, Zangenberg 100 Leser. Die Gemeindewahlen im März brachten uns zwei neue Mandate, so daß wir in unseren Ortschaften jetzt 11 Vertreter haben. Hierauf erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Folgender Antrag an den Kreistag wurde angenommen: Der Beitrag für invalid gewordene Mitglieder soll, um ihnen die weitere Mitgliedschaft zu ermöglichen, monatlich 10 Pf. betragen. Als Delegierte zum Kreistag wurden gewählt: Alb. Gabler, Bernh. Naumann, Otto Hochstein. Es wurde dann noch die Praxis des Amts- und Ortsvorstehers Schnof einer scharfen Kritik unterzogen. Diesem Herren scheint die Tätigkeit unserer Vertreter im Gemeinderat absolut nicht zu gefallen, auch möchte er am liebsten keine Zuhörer bei den Gemeindesitzungen sehen. Wir möchten deshalb auch an dieser Stelle die Arbeiter von Aue ersuchen, die Gemeindesitzungen recht fleißig zu besuchen.

Sozialdemokratischer Verein Teuchern. In der letzten Monatsversammlung gab Genosse Scharfenberg den Jahresbericht. Nach demselben hatte sich der Versammlungsbesuch trotz der ersten politischen Lage nicht gebessert. In den 11 Vereinsversammlungen waren durchschnittlich 55 Personen, die öffentlichen Versammlungen waren von 252 Personen im Durchschnitt besucht. Den rund 700 gewerkschaftlich Organisierten stehen nur 300 politisch Organisierte gegenüber. In Anbetracht der politischen Ereignisse des Berichtsjahres kann man diese Zahlen als Zeichen der Interesselosigkeit der hiesigen Arbeiterschaft bezeichnen. An den Bericht schloß sich eine rege Diskussion. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Genosse Scharfenberg, erster Vorsitzender, Wetzel, Stellvertreter, Schaller, Kassierer, Müller, Schriftführer, Heim, Stellvertreter; als Revisoren die Genossen Jakob, Schulze, Garn. Die Zeitungskommission bilden die Genossen Preußer, Stumpf, Ziegenrücker, Haferkorn, Graubner. Bibliothekar ist Genosse Otto Wagner, Verbindungsstraße. Als Delegierte zum diesjährigen Kreistage wurden Scharfenberg, Schaller, Ramme und Petermann gewählt.

Konsumverein Teuchern. Die am 17. Juli stattgehabte Generalversammlung war von nur 118 Mitgliedern besucht. Allerdings war es kein Wunder, denn es fand ja zur gleichen Zeit auch ein bürgerliches Fest statt. Dieses zu besuchen, scheint manchem Genossenschafter wichtiger zu sein, als seine wirtschaftlichen Interessen in der Versammlung mit vertreten zu helfen. Bericht wurde erstattet vom Unterverbandstage in Kösen und vom Genossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine sowie der Großeinkaufsgesellschaft in München. Lebhaft waren die Verhandlungen, boten sie doch verschiedene Anhaltspunkte für jeden einzelnen Genossenschafter. Die vorgenommene Wahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Geschäftsführers. Von vier Aufsichtsratsmitgliedern wurden drei wiedergewählt, für das vierte Aufsichtsratsmitglied, welches sein Amt freiwillig niederlegte, wurde ein anderer Genosse gewählt. Von der Verwaltung wurde bekannt gegeben, daß in Gröben eine Brotverkaufsstelle eingerichtet worden ist. Auch Weißgebäck kann Sonntags dort entnommen werden.

Sozialdemokratischer Verein Merseburg. In der Mitgliederversammlung wurden folgende Genossen in den Vorstand gewählt: Schneider, erster Vorsitzender; Keck, zweiter Vorsitzender; Große, Kassierer; Röhricht, Schriftführer; Hoppe und Lehmann als Revisoren. Ueber den Kreistag setzte eine lebhafte Diskussion ein, hauptsächlich über den Antrag des Hauptvorstandes, welcher die Beiträge auf wöchentlich 10 Pfg. erhöht wissen will. Man einigte sich dahingehend, daß über die Erhöhung der Beiträge eine Urabstimmung im Kreise vorgenommen werde. Weiter soll dem Kreistag ein Antrag unterbreitet werden, daß der diesjährige Erlös aus den Maimarken dem Bezirksfonds zugeführt werden soll. Die Wahlen zum deutschen Parteitage sollen durch Urabstimmung vorgenommen werden. Zu dem am 7. August stattfindenden Kreistage wurden gewählt: Schneider, Hesselbart, Große, Röder, Münicker und Müller. Genosse Röhricht gab sodann den Bericht von der Bezirkskonferenz.

Hettstedt. In einer gut besuchten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Genossen Dohnke. Es folgte der Bericht vom zweiten Quartal. Beim Kassenbericht wurde die Kassenführung vom ersten Quartal bis zur Uebergabe an die jetzige Ortsverwaltung bemängelt. Der jetzigen Verwaltung wurde Decharge erteilt. Zur General-Versammlung, welche am 7. August in Helbra stattfindet, wurden delegiert die Genossin Loose und die Genossen O. Hildebrandt, Halle, Steinweg und Karthäuser. Die Delegierten sollen in der Versammlung dafür eintreten, daß nicht nur eine wirksame Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder, sondern auch der Aufklärung der Gewonnenen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Errichtung eines Maifeierfonds wurde gutgeheißen. Der Vorsitzende schloß mit einem Hinweis auf die ernste Lage in den Mansfelder Kreisen, zu recht reger Agitation auffordernd, die gut besuchte Versammlung.

Sprechstunde der Redaktion von ½12 bis ½1 Uhr.

Unsere Filial-Expeditionen,

in denen Inserate und Abonnements-Bestellungen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind:

A. Albrecht, Zigarrenhandlung,		**Lindenstr. 54,**
E. Bendlin,	do.	**Torstr. 43,**
J. Schneider,	do.	**Beesenerstr. 23,**
J. Sanow,	do.	**Geiststr. 5,**
Paul Leuschner,	do.	**Mittelwache 9.**
G. Gerig, Materialwarenhandlung,		**Triftstr. 28,**

Haupt-Expedition, Harz 42/43.

zu 3. 4. 5. 6. 10. Pf.

Zu haben in den meisten besseren Cigarren-Geschäften.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Achtung! Parteigenossen! Achtung!

„Die Namenlosen" ist ein Sammelwerk von kurzen Erzählungen, deren Motive aus dem Leben des Proletariats genommen sind. Es sind ernste und heitere Episoden aus dem Leben der Armen und Ausgestoßenen der heutigen Gesellschaft. Gleich in der Einleitungsgeschichte schildert uns der Verfasser das Elend einer arbeitslosen Familie, die durch den Terrorismus der Unternehmer fast zum Selbstmord getrieben wird. Das soziale Elend zieht sich wie ein roter Faden durch die weiteren fünfzig Erzählungen, die das Werk enthält. Von einer glühenden Liebe für das Proletariat beseelt, schildert der Verfasser die Leiden der arbeitenden Menschen. Und doch sind es keine bloßen Elendsschilderungen.

Soeben gelangt durch die unterzeichnete Parteibuchhandlung ein neues **gutes** Lieferungswerk:

Die Namenlosen

Geschichten aus dem Leben der Arbeiter und Armen von

Ferdinand Hanusch

zur Ausgabe.

Wer das Werk liest, wird zur Ueberzeugung kommen, daß das Proletariat zwar duldet und leidet, aber zur Verzweiflung keine Ursache hat. Der Glaube an die Zukunft ist es, der dem Werke den Stempel aufdrückt. Selbst die heiteren Geschichten haben einen ernsten Grundton. Sie richten sich gegen Aberglauben und Vorurteile, gegen Dummheit und Eigentumsfanatismus. Es ist kein Schablonenerzeugnis, sondern eine mit Gefühl, Wärme und Ueberzeugung geschaffene Arbeit, die nur gelingt, wenn man das soziale Elend selbst bis zur Neige durchgekostet hat, wie das bei dem Verfasser der Fall war.

Das Werk wird in **18 Heften** zum Preise von à **10 Pfg.** vollständig vorliegen. Alle acht Tage gelangt ein Heft zur Ausgabe. Die kompl. Ausgabe kostet brosch. Mk. 1.80, eleg. gebunden Mk. 2.30. Alle Buchhandlungen u. Kolporteure nehmen Bestellungen an. Sollte die Bestellung auf Schwierigkeiten stoßen, wende man sich direkt an die unterzeichnete Buchhandlung.

Harz 42/43. **Volksbuchhandlung, Halle a. S.** Harz 42/43.

Keine Schwerhörigkeit, kein Ohrensausen

mehr. Ich teile jedermann kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen Leiden befreit wurde.

H. Lingl, Redakteur, **München,** Rittererstraße 6.

Regenschirm Sonnabend Nacht im Volkspark **gefunden.** Abzuholen **Beesenerstr. 7 II.**

Ernst Haeckel

Volksausgabe. Preis 1 M.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Halle a. S.**

Kleiderkoffer

2.75 Mk., 3.50 Mk.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Wohnungs-Anzeigen

Krukenbergstr. 14 Wohnung m. reichl. Zubehör 1. Okt. zu verm.
Zu erfr. pt. r.

Arbeitsmarkt

Besserer Rockarbeiter

auf Stück, Tarif, bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Herrenmaßgeschäft **G. A. Schmerwitz, Könnern.**

Junges Mädchen als Aufwartung gesucht Zietenstr. 32.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191008 02-14/fragment/page=0008